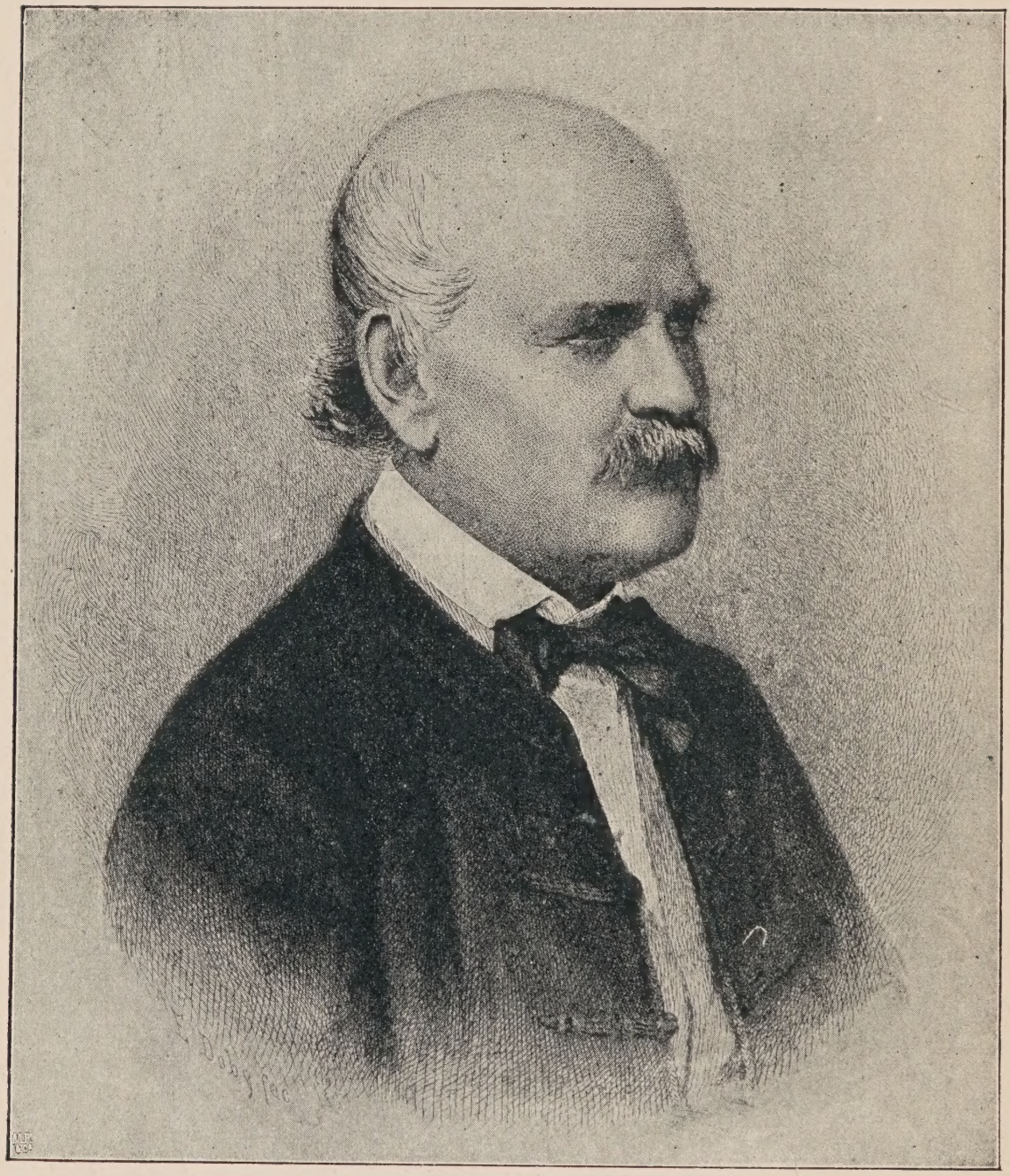
M
9393

X 84131

22101123119

38



Jan Stevens

Ignaz Philipp Semmelweis,

der Entdecker

der

Ursache des Kindbett-Fiebers.

Ein Beitrag zur Geschichte der Medicin

von

Dr. med. Johannes Grosse,

Arzt zu Dresden, Mitglied der gynäkologischen Gesellschaft sowie der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde daselbst u. s. w.

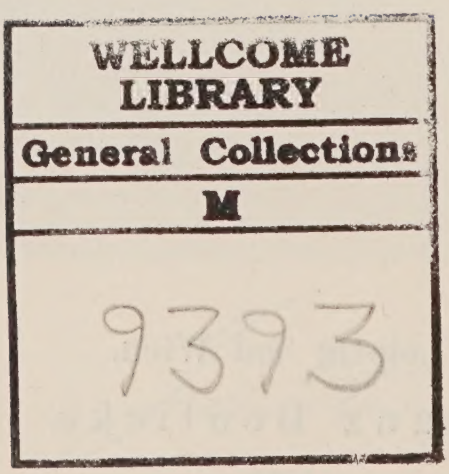
Mit Bildnis von Semmelweis und Nachbildung seiner Unterschrift.

Leipzig und **Wien.**

Franz Deuticke.

1898.

Alle Rechte vorbehalten.



Verlags-Nr. 611.

Der

Gynäkologischen Gesellschaft zu Dresden

zur

Feier ihres 25jährigen Bestehens

gewidmet

vom Verfasser.

Vorwort.

Die grösste und segensreichste Entdeckung in der Geburtshilfe, welche auch für die Chirurgie von weitesttragender Bedeutung war, ist an den Namen Ignaz Philipp Semmelweis*) geknüpft.

Semmelweis selbst verlegt seine bahnbrechende Entdeckung in seine zweite Dienstzeit im k. k. Allgemeinen Krankenhause zu Wien und zwar schon in das Jahr 1847.

Hebra aber hat bereits im December 1847 durch die Zeitschrift der k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien die Erklärung abgegeben, dass nach den Beobachtungen von Semmelweis selbst nicht nur das sogenannte Leichengift, sondern auch die Uebertragung jauchiger Exsudate aus lebenden Organismen die veranlassende Ursache zum Puerperalprocesse abgeben könne.

Seitdem sind nunmehr bereits 50 Jahre verflossen. Darum ist aber auch auf der siebenten Versammlung der deutschen Gesellschaft für Gynäkologie, welche vom 9. bis 11. Juni 1897 zu Leipzig abgehalten wurde, Gelegenheit genommen worden, der grossen Verdienste von Ignaz Philipp Semmelweis zu gedenken.

*) Nicht: Semmelweiss; vergleiche die Namensunterschrift auf dem Bildnisse.

Obgleich die Monographieen von Hegar (1882) und Bruck (1887) bereits vorliegen, dürfte doch auch die dargebotene neue Arbeit etwas zur Klarstellung der wichtigen hier in Betracht kommenden Vorgänge beitragen.

Herrn Dr. Bruck in Budapest meinen Dank für freundliche Unterstützung.

Das Cliché zum Bildnisse wurde nach der im Besitze Professor Elischer's in Budapest befindlichen Originalradierung von Eugen Doby hergestellt.

Möchte meine Arbeit, welche sich auf dem wenig gepflegten Gebiete der Geschichte der Medicin bewegt, eine freundliche Aufnahme finden! Denn es ist gewiss, dass gerade historische Studien auf medicinischem Gebiete von grossem Werte sind.

Diejenigen Aerzte, welche die Geschichte ihres wissenschaftlichen Berufes nicht kennen, müssen ohne „Steuer und Compass“ im Strome der jeweiligen Tagesmeinungen umhertreiben, während das Studium dieser Geschichte sie „selbständig und frei“ machen kann.

Dresden, den 7. März 1898.

Dr. med. **Johannes Grosse.**

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Widmung III
Vorwort V

Erster Theil.

Die Wirksamkeit von Semmelweis in Wien 1

Erstes Kapitel. Seine erste Zeit in Wien 3
Zweites Kapitel. Seine Entdeckung der Ursache des Kindbettfiebers . 5
Drittes Kapitel. Die Bekanntmachung seiner Entdeckung durch Hebra, Haller und Škoda 8
Viertes Kapitel. Seine letzte Zeit in Wien 21

Zweiter Theil.

Die Wirksamkeit von Semmelweis in Pest 25

Erstes Kapitel. Seine erste Zeit in Pest 27
Zweites Kapitel. Sein deutsches Hauptwerk 29
Drittes Kapitel. Seine offenen Briefe 32
Viertes Kapitel. Seine letzte Lebenszeit und sein Tod 36

Dritter Theil.

Seine Anerkennung nach dem Tode 39

Erstes Kapitel. Das erste Werk über die Verdienste von Semmelweis 41
Zweites Kapitel. Das zweite Werk über die Verdienste von Semmelweis 45
Drittes Kapitel. Seine Anerkennung auf dem 8. internationalen Congresse für Hygiene und Demographie zu Pest 49
Viertes Kapitel. Seine Anerkennung auf der 7. Versammlung der deutschen Gesellschaft für Gynäkologie zu Leipzig 53

Literaturübersicht 56

ERSTER THEIL.

Die Wirksamkeit von Semmelweis in Wien.

ERSTES KAPITEL.

Seine erste Zeit in Wien.

Ignaz Philipp Semmelweis, am 17. Juli[1]) 1818 zu Ofen (Buda) geboren, bezog im Alter von 19 Jahren die Wiener Universität, um die Rechte zu studieren. Nachdem er jedoch anatomischen Vorlesungen beigewohnt hatte, gieng er zum Studium der Medicin über.

Seine Studien fielen in die Glanzperiode der durch Škoda und Rokitansky begründeten neueren Wiener medicinischen Schule, in den Beginn einer neuen Aera für die deutsche medicinische Wissenschaft und waren örtlich an das k. k. allgemeine Krankenhaus zu Wien geknüpft, welches im Jahre 1784 der allgemeinen Benutzung übergeben worden war.[2])

Semmelweis zog durch seinen Fleiss die Aufmerksamkeit seiner Lehrer auf sich. Besonders waren es Rokitansky und Škoda, die ihm ihre Gunst zuwandten. Am 4. April 1844 wurde Semmelweis in Wien zum Arzte promoviert. Sein Sinn war anfangs vorzugsweise auf die innere Medicin gerichtet. Nachdem es ihm jedoch nicht vergönnt gewesen war, auf Škoda's Klinik Assistent zu werden, gieng er zur Geburtshilfe über.

Die geburtshilfliche Abtheilung des k. k. allgemeinen Krankenhauses, welche am 16. August 1784 eröffnet worden war, wurde während der ersten fünf Jahre ihres Bestehens von

[1]) Nicht am 1. Juli, vergl. Bruck, Ignaz Philipp Semmelweis, eine geschichtlich-medicinische Studie, pag. 16, sowie Zweifel in den Verhandlungen der 7. Versammlung der deutschen Gesellschaft für Gynäkologie, S. 24.

[2]) Siehe den Plan desselben bei Puschmann, die Medicin in Wien während der letzten 100 Jahre, Wien 1884.

Simon Zeller geleitet, seit dem 15. September 1789 von dem bekannten Geburtshelfer Johann Lucas Boër, welcher am letzten October 1822 pensioniert wurde.

In den 39 Jahren vom 16. August 1784 bis letzten December 1822 betrug auf der geburtshilflichen Abtheilung des k. k. allgemeinen Krankenhauses die Mortalität an Puerperalfieber nur 1·25%.

Nachdem jedoch Professor Klein als Boër's Nachfolger an die Spitze der geburtshilflichen Klinik getreten war, nahm die Mortalität an Puerperalfieber in bedenklichster Weise zu. Sie betrug in der zehnjährigen Zeit vom 1. Januar 1823 bis letzten December 1832 bereits 5·30%.

Es sei gleich an dieser Stelle bemerkt, dass, während die Medicin in Wien früher der anatomischen Grundlage noch entbehrt hatte, dieselbe in den erwähnten zehn Jahren bereits auf anatomischer Grundlage betrieben wurde.

Nachdem am 15. October 1833 die geburtshilfliche Klinik getheilt worden war, verschlimmerten sich die Zustände noch mehr. Innerhalb der acht Jahre vom 1. Januar 1833 bis letzten December 1840 betrug die Mortalität an Puerperalfieber bei Klein, welcher die erste Abtheilung übernommen hatte, 6·56%; dagegen bei Bartsch, dem Vorsteher der zweiten Abtheilung, 5·58%.

Auf beiden Abtheilungen waren sowohl Mediciner als auch Schülerinnen unterrichtet worden. Erst im Jahre 1839 trat infolge eines Regierungserlasses die wichtige Neuerung ein, dass alle Mediciner der ersten Abtheilung, alle Schülerinnen der zweiten Abtheilung zugewiesen wurden.

Semmelweis machte den praktischen Cursus auf der ersten Abtheilung zweimal durch und wendete sich bereits am 1. Juli 1844 an Professor Klein, den Vorstand der ersten Gebärklinik,[3]) mit dem Ersuchen, bei der nächsten Vacanz als Assistenzarzt eintreten zu dürfen. Aber erst im Jahre 1846 kam es dazu, dass er in solcher Eigenschaft in die geburtshilfliche Abtheilung des k. k. allgemeinen Krankenhauses eintrat.

---

[3]) Vergl. Herzig, das medicinische Wien, 1844, p. 77 ff.; desgl. 2. Aufl., Wien 1848, p. 77 ff.

ZWEITES KAPITEL.

Seine Entdeckung der Ursache des Kindbettfiebers.

Semmelweis wurde am 27. Februar 1846 provisorisch, am 1. Juli 1846 definitiv als Assistenzarzt auf der ersten Gebärklinik des Wiener allgemeinen Krankenhauses angestellt, wenngleich mit dem Vorbehalte, dass er unter Umständen zu Gunsten seines Vorgängers Dr. Breit wieder zurücktreten müsse. Es war nun sehr auffallend, dass in den sechs Jahren vom 1. Januar 1841 bis letzten December 1846 die Sterblichkeit an Puerperalfieber auf der ersten Abtheilung von 6·56% bis auf 9·92% stieg, während dagegen auf der zweiten Abtheilung die Mortalität an Puerperalfieber von 5·58% auf 3·38% herabgegangen war.

Die erste Abtheilung hatte also beinahe eine dreifach grössere Sterblichkeit. Kreissende mit langsamer Eröffnungsperiode, meist gesunde blühende Erstgebärende, starben fast ohne Ausnahme. Diese grosse Sterblichkeit unter den jugendlichen, bis dahin gesunden und kräftigen Personen machte auf Semmelweis einen unauslöschlichen Eindruck.

Besonders auffallend war diese grosse Sterblichkeit auf der ersten Abtheilung auch insofern, als auf beiden Abtheilungen dieselbe Ueberfüllung, dieselbe schlechte Ventilation und Diät, dasselbe ungenügende Personal vorhanden war.

Die Bemühungen von Semmelweis, die Ursache dieser erschreckenden Sterblichkeit auf der ersten Abtheilung zu ergründen, sollten glücklicherweise später noch von Erfolg begleitet sein.

Zunächst war Semmelweis genöthigt, bereits am 20. October 1846 seine erste Dienstzeit auf der ersten Gebärklinik des allgemeinen Krankenhauses zu beenden, da Dr. Breit infolge

seines Ansuchens auf weitere 2 Jahre in seine Stellung zurückkehren durfte.

Am 26. November 1846 wurde er Magister der Geburtshilfe, 4 Tage später Doctor der Chirurgie.

Semmelweis hatte nun die Absicht, seine Studien im Gebärhause zu Dublin fortzusetzen.

Da jedoch Dr. Breit infolge seiner Ernennung zum Professor der Geburtshilfe in Tübingen abermals zurücktrat, gab Semmelweis diesen Plan auf.

Er trat vielmehr am 2. März 1847 eine Erholungsreise nach Venedig an, um sodann bereits am 20. März 1847, wenige Stunden nach seiner Rückkehr, mit verjüngten Kräften abermals die Stelle eines Assistenzarztes an der ersten Gebärklinik zu übernehmen.

Semmelweis erfuhr alsbald, dass am 13. März 1847 Jakob Kolletschka[4]), Professor der Staatsarzneikunde an der medicinischen Fakultät, infolge einer durch eine Fingerverletzung erworbenen Pyämie gestorben sei. Lymphangitis und Phlebitis an der betreffenden obern Extremität, waren die nächsten Folgen dieser Verletzung gewesen. Pleuritis, Pericarditis, Peritonitis, Meningitis hatten sich hinzugesellt; ein metastatischer Process hatte sogar das eine Auge zerstört.

Die Beschreibung dieses Krankheitsverlaufes übte auf Semmelweis eine eigenthümliche Wirkung aus. Er stellte Vergleiche an zwischen der Krankheit, an welcher Kolletschka gestorben war und derjenigen, an welcher er so viele Wöchnerinnen hatte sterben sehen.

Er erkannte, dass die Wöchnerinnen ja auch an Phlebitis, Lymphangitis, Peritonitis, Pleuritis, Pericarditis, Meningitis starben und auch bei ihnen sich Metastasen bildeten.

Das war der entscheidende Lichtblick, der ihn auf die richtige Spur leitete.

Er selbst verlegt daher seine bahnbrechende Entdeckung in die zweite Hälfte des Mai 1847.

---

[4]) Vergl. den Bericht der k. k. Gesellschaft der Aerzte zu Wien über das Jahr. 1846/1847 vom 24. März 1847 im IV. Jahrgange ihrer Zeitschrift, I. Bd., p. LI.

Er spricht von der puerperalen Sonne, welche im Jahre 1847 aufgegangen sei.

Semmelweis betrachtete nunmehr das Puerperalfieber als eine Pyämie, die in den Gebäranstalten der Universitäten vorzugsweise durch Uebertragung von Leichengift auf die Innenfläche des Uterus entstehe.

In der zweiten Hälfte des Mai 1847 wurde daher auf der ersten geburtshilflichen Abtheilung des Wiener allgemeinen Krankenhauses die Vorschrift eingeführt, dass die Untersuchenden, bevor sie die Genitalien von Kreissenden oder Wöchnerinnen berührten, ihre Hände in einer Chlorkalklösung zu waschen hätten.

Nach Einführung dieser Massregel sank die Sterblichkeit auf der ersten Wiener Gebärklinik von fast 10% auf nur 3·08%.

Semmelweis erkannte jedoch bereits im October und November 1847, dass das Leichengift allein nicht die Ursache des verderblichen Fiebers sein könne, sondern vielmehr jeder zersetzte Stoff, der auf irgend eine Weise inficiert habe.

Infolge dessen erweiterte Semmelweis seine Forderungen dahin, dass nicht nur die Hände des Untersuchenden, sondern auch die Instrumente und das Verbandmaterial unter allen Umständen vorher desinficiert werden müssten und dass die kranken Frauen von den gesunden getrennt werden sollten.

Nach allgemeiner Durchführung dieses Verfahrens sank die Sterblichkeit in der ersten Klinik noch mehr, obwohl die Untersuchungen durch die Studierenden weiter bestanden.

DRITTES KAPITEL.

Die Bekanntmachung seiner Entdeckung durch Hebra, Haller und Škoda.

Der Erste, welcher die neue Entdeckung in der medicinischen Presse vor die Oeffentlichkeit brachte, war nicht Semmelweis selbst, sondern Hebra, und zwar als Redacteur der Zeitschrift der k. k. Gesellschaft der Aerzte zu Wien in einem Aufsatze des Decemberheftes vom Jahre 1847.[5])

Hebra berichtete über:

„Höchst wichtige Erfahrungen über die Aetiologie der in Gebäranstalten epidemischen Kindbettfieber".

Hebra erklärte:

„Die Redaction dieser Zeitschrift fühlt sich verpflichtet, die folgenden von Herrn Dr. Ig. Semmelweis, Assistenten an der ersten geburtshilflichen Klinik des hiesigen k. k. allgemeinen Krankenhauses gemachten Beobachtungen in Hinsicht der Aetiologie der beinahe in allen Gebäranstalten herrschenden Puerperalfieber hiermit dem ärztlichen Publikum mitzutheilen.

Herr Dr. Semmelweis, der sich bereits über fünf Jahre im hiesigen k. k. Krankenhause befindet, sowohl am Seciertisch, als auch am Krankenbette in den verschiedenen Zweigen der Heilkunde sich gründlich unterrichtete, und endlich während der letzten zwei Jahre seine specielle Thätigkeit dem Fache der Geburtshilfe zuwendete, machte es sich zur Aufgabe, nach der Ursache zu forschen, welche dem so verheerenden, epidemisch verlaufenden Puerperalprocesse zu Grunde liege.

---

[5]) Zeitschrift der k. k. Gesellschaft der Aerzte zu Wien, vierter Jahrgang 1847/1848, II. Bd., Seite 242 bis 244.

Auf diesem Gebiete wurde nun nichts ungeprüft gelassen und alles, was nur irgend einen schädlichen Einfluss hätte ausüben können, wurde sorgfältig entfernt.

Durch den täglichen Besuch der hiesigen pathologisch-anatomischen Anstalt hatte nun Dr. Semmelweis den schädlichen Einfluss kennen gelernt, welcher durch jauchige und faulige Flüssigkeiten auf selbst unverletzte Körpertheile der mit Leichensectionen sich beschäftigenden Individuen ausgeübt wird.

Diese Beobachtung erweckte in ihm den Gedanken, dass vielleicht in Gebäranstalten von den Geburtshelfern selbst den Schwangeren und Kreissenden der furchtbare Puerperalprocess eingeimpft werde, und dass er in den meisten Fällen nichts anderes als eine Leicheninfection sei. Um diese Ansicht zu erproben, wurde auf dem Kreisszimmer der ersten geburtshilflichen Klinik die Anordnung getroffen, dass Jeder, der eine Schwangere untersuchen wollte, zuvor seine Hände in einer wässerigen Chlorkalklösung (Chl. Calcis unc. 1. Aquae fontanae libras duas) waschen musste.

Der Erfolg war ein überraschend günstiger; denn während in den Monaten April und Mai, wo diese Massregel noch nicht gehandhabt wurde, auf 100 Geburten noch über 18 Todte kamen, verhielt sich in den folgenden Monaten bis inclusive 26. November die Anzahl der Todten zu der der Geburten, wie 47 zu 1547, d. h. es starben von 100 2·45[6]).

Durch diese Thatsache wäre vielleicht auch das Problem gelöst, warum in Hebammenschulen ein so günstiges Mortalitätsverhältnis im Vergleich zu den Bildungsanstalten für Geburtshelfer herrscht, mit Ausnahme der Maternité in Paris, wo — wie bekannt — die Sectionen von Hebammen vorgenommen werden.

Drei besondere Erfahrungen dürften vielleicht diese soeben ausgesprochene Ueberzeugung noch weiters bestätigen, ja sogar den Umfang derselben noch erweitern.

Dr. Semmelweis glaubt nämlich nachweisen zu können, dass

1. durch vernachlässigtes Waschen einiger mit Anatomie

[6]) Vergl. Puschmann, die Medicin in Wien während der letzten 100 Jahre, Wien 1884, S. 170.

sich beschäftigender Schüler im Monate September mehrere Opfer gefallen sind; dass

2. im Monate October durch die häufige Untersuchung einer an verjauchendem Medullarsarcom des Uterus leidenden Kreissenden — wonach die Waschungen nicht beobachtet wurden; sowie endlich

3. durch ein am Unterschenkel einer Wöchnerin vorhandenes, ein jauchiges Secret lieferndes Geschwür — mehrere von den mit diesen gleichzeitig Entbundenen inficiert wurden. Also auch die Uebertragung jauchiger Exsudate aus lebenden Organismen kann die veranlassende Ursache zum Puerperalprocesse abgeben.

Indem wir diese Erfahrungen der Oeffentlichkeit übergeben, stellen wir an die Vorsteher sämmtlicher Gebäranstalten, von denen schon einige durch Herrn Dr. Semmelweis selbst mit diesen höchst wichtigen Beobachtungen bekannt gemacht wurden, das Ansuchen, das ihrige zur Bestätigung oder Widerlegung derselben beizutragen."

Der erste Vorsteher einer Gebäranstalt, welcher, nachdem er von der neuen Entdeckung Kunde erhalten hatte, die von Semmelweis gegebenen Vorschriften prüfte und für gut befand, war der Professor der Geburtshilfe zu Kiel, Gustav Adolf Michaelis.[7]) Seine Anstalt war am 1. Juli 1847 wegen zahlreicher Erkrankungen bis zum November geschlossen worden. Als die Anstalt im November wieder geöffnet worden war, hatten die Erkrankungen von neuem begonnen und Gustav Adolf Michaelis war im Begriff gewesen, die Anstalt wieder zu schliessen, als er am 21. December 1847 über die Entdeckung des Dr. Semmelweis Nachricht erhielt. Die Chlorwaschungen wurden auf der Gebäranstalt zu Kiel sofort eingeführt.

Das Jahr 1847 gieng aber vorüber, ohne dass Semmelweis selbst für seine Entdeckung öffentlich eintrat.

Michaelis in Kiel berichtete über seine durchaus bestätigenden Erfolge am 18. März 1848.

Seit Einführung der Chlorwaschungen war in der Kieler

---

[7]) Vergl. Zeitschrift der k. k. Gesellschaft der Aerzte zu Wien, 1850, Heft II, Seite 113.

Gebäranstalt nur eine einzige Erkrankung vorgekommen, bei welcher jedoch besondere Umstände obwalteten.

Nachdem im März 1848 auf der ersten geburtshilflichen Abtheilung des k. k. allgemeinen Krankenhauses zu Wien von 276 Wöchnerinnen keine einzige gestorben war, gab Hebra im April 1848 eine

„Fortsetzung der Erfahrungen über die Aetiologie der in Gebäranstalten epidemischen Puerperalfieber".[8])

Hebra erklärte:

„Im Decemberhefte 1847 dieses Journales wurde von Seite der Redaction desselben die höchst wichtige Erfahrung veröffentlicht, die Herr Dr. Semmelweis, Assistent an der ersten geburtshilflichen Klinik, in Hinsicht auf die Aetiologie des in Gebärhäusern epidemischen Puerperalfiebers gemacht hat.

Diese Erfahrung besteht nämlich (wie es den Lesern unserer Zeitschrift noch erinnerlich sein wird) darin, dass Wöchnerinnen hauptsächlich dann erkrankten, wenn sie von Aerzten, die ihre Hände durch Untersuchungen an Leichen verunreinigt und nur auf gewöhnliche Weise gewaschen hatten, untersucht (touchiert) wurden; während entweder keine oder nur sehr geringe Erkrankungsfälle stattfanden, wenn der Untersuchende seine Hände früher in einer wässerigen Chlorkalklösung gewaschen hatte.

Diese so höchst wichtige, der Jenner'schen Kuhpockenimpfung würdig an die Seite zu stellende Entdeckung hat nicht nur seither im hiesigen Gebärhause ihre vollständige Bestätigung erhalten,[9]) sondern es haben sich auch aus dem fernen Auslande beifällige Stimmen erhoben, welche die Richtigkeit der Semmelweis'schen Theorie beglaubigen.

Eingelangte Briefe, und zwar aus Kiel von Michaelis und

---

[8]) Vergl. Zeitschrift der k. k. Gesellschaft der Aerzte zu Wien fünfter Jahrgang, 1848/49, I. Bd., Seite 64 und 65.

[9]) „Indem im Monate December 1847 auf 273 Geburten 8, im Jänner 1848 auf 283 Geburten 10, im Monate Februar auf 291 Geburten 2 Todesfälle kamen, und im Monate März keine Wöchnerin starb, sowie sich auch gegenwärtig keine einzige Puerperalkranke im Gebärhause befindet.

Während der 10 Monate, wo das Waschen mit Chlorkalk vor jeder Untersuchung vorgenommen wird, sind demnach von 2670 Entbundenen bloss 67 gestorben, eine Zahl, die früher öfters in einem Monate überstiegen wurde".

aus Amsterdam von Tilanus[10]) sind es, welchen ich diese bestätigenden Mittheilungen entnehme.

Um jedoch dieser Entdeckung ihre volle Giltigkeit zu gewinnen, werden hiermit alle Vorsteher geburtshilflicher Anstalten freundlichst ersucht, Versuche anzustellen und die bestätigenden oder widerlegenden Resultate an die Redaction dieser Zeitschrift einzusenden."

Die Verhältnisse auf der ersten geburtshilflichen Abtheilung des k. k. allgemeinen Krankenhauses blieben gute.

Im August 1848 starb von 261 Wöchnerinnen keine einzige. Es ergab sich also dasselbe günstige Resultat, welches Semmelweis bereits im März desselben Jahres erzielt hatte.

Gustav Adolf Michaelis zu Kiel, welcher zuerst die Semmelweis'sche Entdeckung erprobt hatte und ein Werk über das enge Becken geschrieben hat, starb leider am 8. August 1848.

Semmelweis ruft ihm in seinem Hauptwerke dankbar nach: „Friede seiner Asche!"

Auch das Jahr 1848 gieng vorüber, ohne dass Semmelweis selbst öffentlich für seine bahnbrechende Entdeckung auf dem Gebiete der Geburtshilfe eintrat.

Ausser Hebra erkannte auch Primararzt Dr. Karl Haller, damals provisorischer Directionsadjunct im Wiener allgemeinen Krankenhause, frühzeitig und ausdrücklich das grosse Verdienst an, welches sich Semmelweis erworben hatte, und zwar durch einen Vortrag, welchen er in der Gesellschaft der Wiener Aerzte in der Section für Pathologie am 23. Februar 1849 hielt.[11])

Das durch von Dumreicher abgefasste Protokoll bezeugt:

„Herr Primararzt Dr. Haller theilt der Versammlung das Resultat einer Berechnung des Mortalitätsverhältnisses der Mütter und Kinder an der ersten geburtshilflichen Klinik in Wien im Zeitraume von 12 Jahren mit, aus welchem hervorgeht, dass in den beiden letzten Jahren die Sterblichkeit der Wöchnerinnen und Kinder sich so auffallend vermindert habe, dass in den letzten Jahren, im Vergleiche zu den günstigsten Verhältnissen der früheren Jahre, $^4/_5$—$^5/_6$ Individuen weniger starben, obgleich

[10]) Chirurg, früher auch Geburtshelfer.

[11]) Vergl. Zeitschrift der k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien, V Jahrgang 1848/49, II. Bd., Heft VI, Seite LIV, LV.

die Zahl der Gebärenden eine grössere als in den früheren Jahren war.

Da man aus dieser Thatsache berechtigt ist, den Schluss zu ziehen, dass die Reinigung der Hände von Seite der Aerzte und Hebammen vor der Untersuchung der Mutter mit Chlorwasser, welche seit der Zeit der Verminderung der Sterblichkeit von Herrn Dr. Semmelweis auf dieser Klinik eingeführt wurde, einen bedeutenden Einfluss auf dieses günstige Mortalitätsverhältnis geübt habe, beschloss die Versammlung, Herrn Dr. Semmelweis zu ersuchen, derselben seinen Erfahrungen über diesen Gegenstand in einem Vortrage mittheilen zu wollen."

Semmelweis, welcher zum zweiten Male am 20. März 1847 als Assistenzarzt in die erste Gebärklinik eingetreten war, musste am 20. März 1849 seine zweite Dienstzeit daselbst beschliessen und abermals aus dem Verbande des allgemeinen Krankenhauses ausscheiden, weil seine Bitte um Gewährung einer Verlängerung seiner Dienstzeit ihm kurzweg abgeschlagen worden war.

Dieselbe Bitte war, wie wir sahen, seinem Vorgänger Dr. Breit gewährt worden.

Semmelweis wurde jedoch in der Generalversammlung der k. k. Gesellschaft der Aerzte vom 6. Juni 1849, beziehentlich am 11. Juni 1849 zum Mitgliede dieser Gesellschaft gewählt.[12])

Bald darauf erschien Dr. Haller's ärztlicher Bericht über das k. k. allgemeine Krankenhaus zu Wien und die damit vereinigten Anstalten: die k. k. Gebär-, Irren- und Findelanstalt im Solarjahre 1848.[13])

In diesem Berichte trat Dr. Haller durch folgende Darlegungen für Semmelweis ein:

„Das Sterblichkeitsverhältnis auf den beiden grossen Gratisabtheilungen[14]) der Gebäranstalt ist fast ein gleiches und muss in jeder Beziehung ein befriedigendes genannt werden.

Seit Jahren bestand jedoch eine bedenkliche Verschiedenheit.

---

[12]) Vergl. das Protokoll in der Zeitschrift der k. k. Gesellschaft der Aerzte zu Wien, V. Jahrgang 1848/49, II. Bd., 7. Heft, p. LXXII.

[13]) Vergl. Zeitschrift der k. k. Gesellschaft der Aerzte zu Wien, V. Jahrgang 1848/49, II. Bd., 8. Heft, Seite 493 ff.

[14]) Abgesehen von dem „Zahl-Gebärstock" des supplierenden Primarius Dr. Chiari.

Die unter Leitung des Prof. Klein befindliche erste Gebärklinik, welcher ausschliesslich alle männlichen Schüler zugewiesen sind, hatte eine auffallend grosse Sterblichkeit gegen Professor Bartsch's Schule, an der sämmtliche Hebammen den Unterricht erhalten.

Die Gründe dieser höchst beunruhigenden Erscheinung konnten nie mit Sicherheit ermittelt werden.

Das grosse Verdienst ihrer Entdeckung gebürt dem emeritierten Assistenten der ersten Gebärklinik, Dr. Semmelweis.

Von der Vermuthung geleitet, dass die zahlreichen Erkrankungen und Todesfälle unter den Wöchnerinnen der ersten Gebärklinik vielleicht zum grossen Theile in einer Einbringung von Leichengift durch das Touchieren der gleichzeitig in der Sectionskammer beschäftigten Studierenden und Geburtsärzte bedingt sein könnte, und dieses durch die bisher übliche Reinigung mit Seifenwasser nicht mit vollkommener Sicherheit hintangehalten werde, liess er im Mai des Jahres 1847 mit Zustimmung Professor Klein's jeden die Gebäranstalt betretenden Arzt und Schüler vor jeder ersten Untersuchung einer Gebärenden oder Wöchnerin die Hände sorgfältig mit Chlorkalklösung reinigen und diese Reinigung nach jeder Untersuchung einer nur im geringsten Grade kranken Wöchnerin wiederholen.

Die consequente Durchführung dieser Massregel hatte schon in den ersten Monaten überraschende Erfolge. Die Zahl der Todesfälle verminderte sich bereits im Jahre 1847 bei fast gleicher Anzahl der Geburten um 283 und sank von 11,4% auf 5·04%; im Verlauf vom Jahre 1848 aber, wo diese Reinigung durch alle Monate beharrlich und methodisch fortgesetzt wurde, stellte sich das Sterblichkeitsverhältnis dem auf der zweiten Gebärklinik gleich, ja zufällig noch um 0·1% günstiger.[15])

Dr. Haller erwähnt auch bereits in diesem Berichte, dass von Semmelweis directe Versuche an Thieren angestellt wurden und erklärt schliesslich Folgendes: „Die Bedeutung dieser Erfahrung für die Gebäranstalten, für die Spitäler überhaupt, insbesondere die chirurgischen Krankensäle, ist eine so unermess-

[15]) Die Sterblichkeit betrug auf der ersten Klinik 1·27%, auf der zweiten Klinik 1·33%.

liche, dass sie der ernstesten Beachtung aller Männer der Wissenschaft würdig erscheint und der gerechten Anerkennung der hohen Staatsverwaltung gewiss sein darf.“ —

Die erste ausführlichere Veröffentlichung über die neue Entdeckung stammte wiederum nicht von Semmelweis selbst, sondern von Škoda, welcher mit dem ganzen Gewichte seines Ansehens und seiner wissenschaftlichen Autorität für Semmelweis eintrat, insbesondere durch einen Vortrag in der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse der Wiener kais. Akademie der Wissenschaften, den er am 18. October 1849 hielt[16] und zwar „über die von Dr. Semmelweis entdeckte wahre Ursache der in der Wiener Gebäranstalt ungewöhnlich häufig vorkommenden Erkrankungen und das Mittel zur Verminderung dieser Erkrankungen bis auf die gewöhnliche Zahl.“

Škoda, dessen Thätigkeit im Interesse seines einstigen Schülers als leuchtendes Zeugnis der selbstlosen Gesinnung dieses ausgezeichneten Gelehrten angesehen werden muss, erklärte in der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse der k. k. Akademie der Wissenschaften zu Wien:

„Ich glaube im folgenden eine der wichtigsten Entdeckungen im Gebiete der Medicin zur Kenntnis der verehrten Klasse zu bringen, nämlich die vom Dr. Semmelweis, gewesenen Assistenten an der hiesigen Gebäranstalt, gemachte Entdeckung der Ursache der in dieser Gebäranstalt ungewöhnlich häufig vorgekommenen Erkrankungen der Wöchnerinnen und des Mittels zur Verminderung dieser Erkrankungen bis auf die gewöhnliche Zahl. Ich werde vorerst die Thatsachen und Schlüsse erörtern, aus deren Combination die Entdeckung hervorgegangen ist, und dann über die Massnahmen berichten, welche nöthig schienen, um die Entdeckung ausser Zweifel zu setzen.

A. Die Thatsachen und Schlüsse, aus deren Combination die Entdeckung hervorgegangen ist, lassen sich in folgenden Punkten zusammenstellen:

1. Seit vielen Decennien erkrankten und starben in der

---

[16]) Vergl. Sitzungsberichte der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Jahrgang 1849, 3. Bd., 8. Heft, S. 168 ff.

hiesigen Gebäranstalt die Wöchnerinnen häufiger, als die Wöchnerinnen ausserhalb der Gebäranstalt, obgleich die Pflege in der Gebäranstalt besser war, als sie bei Landleuten und den weniger wohlhabenden Bürgern möglich ist. Während des stärksten Wüthens der Puerperalkrankheiten im hiesigen Gebärhause beobachtete man weder in Wien noch am Lande ein häufigeres Erkranken der Wöchnerinnen.

Diese Thatsache musste jeden Gedanken an eine bei der Erzeugung der Puerperalkrankheiten direct thätige epidemische Ursache beseitigen. Die häufigen Erkrankungen in der hiesigen Gebäranstalt konnten ungeachtet der stereotyp gewordenen gegentheiligen Behauptung nicht als Puerperalepidemien angesehen werden.

2. Seit in der hiesigen Gebäranstalt eine Abtheilung zum Unterrichte der Aerzte und eine Abtheilung zum Unterrichte der Hebammen besteht, war die Zahl der Todesfälle auf der für die Aerzte bestimmten Abtheilung bis Juni 1847 constant — im Jahre 1846 sogar um das Vierfache — grösser, als auf der Abtheilung für Hebammen.

Es ist begreiflich, dass eine so enorme Differenz in der Sterblichkeit auf zwei Abtheilungen derselben Anstalt die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog, und dass man deren Ursache zu ermitteln suchte.

Die darüber vom nichtärztlichen Publikum, von Aerzten und in den ämtlichen Verhandlungen vorgebrachten Ansichten waren von der Art, dass es bei Kenntnis der Sachlage keines besondern Scharfsinnes bedurfte, um sie sämmtlich für irrig zu erkennen.

3. Die Wiener pathologisch-anatomische Schule hatte in Betreff der Puerperalkrankheiten festgestellt, dass die Pyämie der Puerperen sich in der Regel aus der Endometritis und Phlebitis uterina entwickle. Es handelte sich somit zunächst um die Ursachen der Endometritis und Phlebitis uterina. Durch die bei der Entbindung stattfindende Zerreissung der Venen, Entblössung einer grossen Fläche der Höhle des Uterus, Zerrung und sonstige Verletzung der Geburtstheile schien die Entstehung der Endometritis und Phlebitis uterina ganz ungezwungen erklärt werden zu können.

Einer solchen Erklärung widersprach jedoch die höchst ungleiche Zahl der Erkrankungen auf beiden Abtheilungen der Gebäranstalt.

Bei den ohne operatives Verfahren stattfindenden Geburten mussten nämlich die Folgen auf beiden Abtheilungen dieselben sein.

Da nun die meisten Entbindungen ohne operatives Eingreifen vor sich gehen, so konnte eine geringere Geschicklichkeit im operativen Verfahren zwar eine geringe, nicht aber die angegebene enorme Differenz in der Zahl der Erkrankungen bedingen.

4. Nicht selten tritt bei den Wöchnerinnen als das erste krankhafte Phänomen ein heftiges Fieber auf, und erst nach einiger Dauer des fieberhaften Zustandes kommen die Symptome der Endometritis, Phlebitis uterina, Peritonitis u. s. w. zum Vorschein. In solchen Fällen sind die Exsudate zuweilen gleich ursprünglich eitrig oder jauchig, die exsudierenden Gewebe erweicht, so dass der Krankheitsprocess sich gleich vom Anfang an als Pyämie darstellt.

Man ist gewöhnt, eine eigenthümliche Beschaffenheit der Säfte der Wöchnerinnen als die prädisponierende, und eine der gewöhnlichen Schädlichkeiten, z. B. Erkältung, Gemüthsbewegung etc. als die excitierende Ursache solcher Erkrankungen anzusehen. Einer solchen Annahme widersprach abermals die höchst ungleiche Zahl der Erkrankungen auf beiden Abtheilungen.

5. Die Pyämie ohne vorhergehende Eiterung oder eine der Eiterung analoge Metamorphose in einem Organe entsteht der Erfahrung gemäss durch Einwirkung von faulenden thierischen Substanzen auf das Blut.

Die faulende Substanz wirkt auf das Blut in der Regel nur durch von der Oberhaut entblösste, also wunde Stellen ein. Nach der Entbindung bietet die Höhle des Uterus eine grosse Wundfläche dar; am Muttermunde, in der Vagina, sind Risse und Abschürfungen. Fäulniss in dem Secrete des Uterus müsste somit nicht selten die Einwirkung der faulenden Substanz auf das Blut und daher Pyämie zur Folge haben.

Es musste die Frage aufgeworfen werden, ob auf irgend eine Art faulende oder Fäulniss erregende Substanzen mit den Geburtstheilen der Wöchnerinnen in Berührung kommen konnten.

Nachdem Dr. Semmelweis durch einige Monate alle Verhältnisse in Erwägung zog, erkannte er in dem Umstande, dass sowohl er als die Studierenden sich häufig mit Leichenuntersuchungen beschäftigten, dass der cadaveröse Geruch von den Händen trotz mehrmaligen Waschens erst nach langer Zeit verschwindet, und dass er und die Schüler nicht selten unmittelbar von der Untersuchung des Cadavers zur Untersuchung der gebärenden übergiengen, den einzig möglichen Weg der Uebertragung einer faulenden thierischen Substanz auf die Geburtstheile der Wöchnerinnen.

Die Aufgabe bestand darin, vor jeder Untersuchung der Gebärenden jedes cadaveröse Atom von den Händen wegzuschaffen.

Zu diesem Zwecke habe Dr. Semmelweis gegen Ende Mai 1847 die Verfügung getroffen, dass jedermann vor jeder Untersuchung einer Schwangeren, Gebärenden oder Wöchnerin die Hände mit Chlorwasser waschen musste.

Auf diese Anordnung erkrankten die Wöchnerinnen auf der für die Studierenden bestimmten Abtheilung plötzlich nicht zahlreicher, als auf der Abtheilung für Hebammen.

Das Jahr 1848 bot ein noch günstigeres Verhältnis. Im Jahre 1849 starben bis Anfang September auf der Abtheilung für Studierende 60, auf der Abtheilung für Hebammen 76 Wöchnerinnen.

Somit zeigt sich vom Juni 1847 bis gegenwärtig fast keine Differenz in der Sterblichkeit auf den beiden Abtheilungen der Gebäranstalt, während früher durch einen Zeitraum von sieben Jahren die Sterblichkeit auf der Abtheilung für die Studierenden dreimal so gross war, als auf der Abtheilung für Hebammen.

B. Ueber die Maassnahmen, welche nöthig schienen, und die zum Theil jetzt noch nöthig sind, um die Entdeckung des Dr. Semmelweis ausser Zweifel zu setzen, finde ich[17]) Folgendes zu berichten:

Dr. Semmelweis hatte, nachdem durch einige Zeit die

---

[17]) Vergl. Škoda im Sitzungsberichte über die Sitzung der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften vom 18. Oktober 1849, Seite 175 ff.

Chlorwaschungen mit augenscheinlich günstigem Erfolge in Anwendung gebracht worden waren, dem Professor Rokitansky, mir und noch einigen Aerzten des Krankenhauses seine Idee mitgetheilt. Wir zweifelten keinen Augenblick, dass die Ansicht sich als richtig erproben werde, und ich säumte nicht, den Director der medicinischen Studien auf die Entdeckung aufmerksam zu machen, in der Erwartung, dass über einen so wichtigen Gegenstand eine commissionelle Verhandlung nicht ausbleiben könne. Meine Anzeige scheint aber bloss zur Kenntnis genommen worden zu sein.

Eine gegründete Ansicht, die Sache recht bald ins klare zu bringen, lag in dem Umstande, dass in der Prager Gebäranstalt die Erkrankungen von Zeit zu Zeit gleichfalls sehr zahlreich waren, und allem Anscheine nach dieselbe Ursache hatten als in Wien. Ich forderte also zur Einführung der Chlorwaschungen in der Prager Gebäranstalt auf. Bei den infolge dieser Aufforderung an der Prager Lehranstalt gepflogenen Verhandlungen behielt jedoch die Ansicht, dass die Puerperalerkrankungen durch epidemische Einflüsse bedingt seien, die Oberhand.

Dr. Semmelweis wandte sich brieflich an mehrere Professoren der Geburtshilfe des Auslandes mit dem Ersuchen, die von ihm ausgesprochene Ansicht über die Ursache der Puerperalkrankheiten einer Prüfung zu unterziehen.

Nur von der kleinen Gebäranstalt in Kiel kam eine bestimmte Antwort. — Nachdem gegen Ende des Jahres 1848 die Leitung der Studien den Professorencollegien übertragen wurde, hielt ich dafür, dass es die Pflicht des Wiener medicinischen Professorencollegiums sei, eine in Wien gemachte Entdeckung von so grosser wissenschaftlicher und praktischer Wichtigkeit einer entscheidenden Prüfung zu unterziehen, und derselben, falls sie sich bewähren würde, Anerkennung zu verschaffen.

Ich stellte darum den Antrag, dass das Professorencollegium zu diesem Behufe eine Commission ernennen solle.

Der Antrag wurde mit sehr grosser Majorität angenommen und die Commission sogleich ernannt.

Allein das Ministerium entschied über einen Protest des

Professors der Geburtshilfe, dass die commissionelle Verhandlung nicht stattfinden dürfe.

Infolge dieser Entscheidung forderte ich den Dr. Semmelweis auf, die Versuche an Thieren selbst vorzunehmen".

Škoda berichtete auch über neun von Dr. Semmelweis vorgenommene Thierversuche und erklärte, es sei kaum nöthig, zu erwähnen, dass die in den Leichen der Kaninchen vorgefundenen Veränderungen dieselben sind, wie sie sich in menschlichen Leichen infolge von Puerperalkrankheiten und im allgemeinen infolge von Pyämie einstellen.

Dieser Vortrag Škodas ist auch durch die Zeitschrift der k. k. Gesellschaft der Aerzte zu Wien veröffentlicht worden.[18])

Die Redaction dieser Zeitschrift (Dr. Hebra) ersuchte aber bei dieser Gelegenheit alle Herren Kollegen und Redacteure wissenschaftlicher Journale um Aufnahme dieser Škoda'schen Abhandlung in deren geschätzte Blätter, um dieser so wichtigen Entdeckung die möglichste Ausbreitung und Bekanntmachung angedeihen zu lassen.

Semmelweis, der während seines Aufenthaltes an der ersten Gebärklinik für die Bekanntmachung seiner Entdeckung seine Freunde hatte wirken lassen, trat auch, nachdem er nicht mehr im Verbande des allgemeinen Krankenhauses sich befand, zunächst noch nicht selbst öffentlich dafür ein.

Obwohl die k. k. Gesellschaft der Aerzte bereits am 23. Februar 1849 beschlossen hatte, ihn um einen Vortrag zu ersuchen, und er auch am 11. Juni 1849 Mitglied der Gesellschaft geworden war, vergieng doch das Jahr 1849, ohne dass er diesem Ersuchen nachkam.

---

[18]) Vergl. VI. Jahrgang, I. Bd., Heft 2.

VIERTES KAPITEL.

Seine letzte Zeit in Wien.

Am 15. Mai 1850 geschah es endlich, dass Dr. Semmelweis der k. k. Gesellschaft der Aerzte zu Wien persönlich seine Ansichten über die Genesis des Puerperalfiebers entwickelte.[19])

Er wies zunächst aus den Protokollen nach, dass seit dem Jahre 1839, seit welchem eine besondere Klinik zum Unterrichte für Geburtshelfer, und eine andere für Hebammen errichtet worden ist, auf der ersten zusammengenommen über viermal mehr von den Wöchnerinnen grösstentheils an Puerperalfieber gestorben sind als auf der zweiten, ungeachtet die Aufnahme der Schwangern von 24 zu 24 Stunden zwischen beiden gewechselt hat, woraus er den einfachen Schluss gezogen habe, dass das zeitweise stärkere Auftreten des Wochenbettfiebers auf der ersten geburtshilflichen Klinik nicht durch allgemeinere epidemische Einflüsse, sondern einzig und allein durch lokale, somit endemische Verhältnisse derselben bedingt gewesen sein könne.

Dr. Semmelweis gieng darauf die gewöhnlichen endemischen Ursachen, wie sie von andern angeführt worden sind, der Reihe nach durch und wies nach, dass keine derselben die oftmals grossen Verheerungen des Puerperalfiebers auf der ersten geburtshilflichen Klinik erklärlich machen, und dass vielmehr manche dieser vermeintlichen Ursachen bei der zweiten geburtshilflichen Klinik in erhöhterem Grade sich vorfindet.

Dieses und der pathologisch-anatomische Befund bei Kindbettfieber, welcher die grösste Aehnlichkeit mit jener Pyämie

[19]) Vergl. Zeitschrift dieser Gesellschaft, VI. Jahrgang 1850, 2. Bd., p. CXXXVII etc.

zeige, die sich bei Anatomen und Chirurgen nach Verwundungen an Leichen und Imprägnierung der frisch verletzten Stellen mit in Fäulniss begriffenen organischen Stoffen auszubilden pflegt, habe ihn zu der Ueberzeugung geführt, dass das Puerperalfieber gleichfalls ein durch Aufnahme faulender organischer Stoffe von Seiten der inneren Umkleidung des Uterus in das Blut der Mutter erzeugter pyämischer Process sei, und dass die fortwährend neue Einschleppung solcher Stoffe gerade auf die erste geburtshilfliche Schule in dem heutzutage häufigen Secieren der Leichen von Seiten der Assistenten und Schüler dieser Klinik vorzugweise begründet sei, ohne dass aber eine andere Uebertragungsweise faulender organischer Bestandtheile auf den mütterlichen Organismus ausgeschlossen bleibe, wie eine solche bei in Zersetzung übergegangenen Resten des Mutterkuchens, beim ununterbrochenen Touchieren von kranken und gesunden Schwangern und Wöchnerinnen, sodann bei andern Patientinnen, die an einer Auflösung der Säfte darniederliegen, angenommen werden müsse.

Dieser Idee folgend, habe er eingeführt, dass jedweder der Schüler oder sonst Untersuchenden vor jeder Exploration einer Schwangern, Kreissenden oder Wöchnerin seine Hände in einer Chlorkalklösung sorgfältig wasche, um so jedes möglicherweise an den Fingern haftende, faulende organische Atom, selbst bis auf den Geruch desselben vollends zu tilgen, und siehe da, der glänzendste Erfolg krönte dies Verfahren, und zwar durch nun schon volle 3 Jahre.

Die Sterblichkeit, die sonst 8·3% der Wöchnerinnen auf der ersten geburtshilflichen Klinik betrug, sei nun die auch in der Privatpraxis und auf andern Gebärkliniken beobachtete, nämlich von 2·3% geworden.

Weitere Gründe für den endemischen Charakter des Kindbettfiebers seien, dass dasselbe ausserhalb der Gebärhäuser nicht so um sich greife, die Jahreszeiten keinen Einfluss üben, dasselbe auch nach traumatischen Verletzungen, wie sonst keine epidemische Krankheit entstehe, und auch bei Thieren, aber nur sporadisch, sich zeige, so wie es selbst künstlich bei letzteren erzeugt werden könne.

Das Puerperalfieber sei daher nach dem oben angegebenen Wesen desselben eben so wenig eine contagiöse als für sich

specifische Krankheit, sondern entwickle sich dadurch, dass ein in Fäulniss übergegangener thierisch-organischer Stoff, gleichviel von welchem Kranken immer, und gleichviel, ob vom lebenden Organismus oder vom Kadaver stammend, aufgenommen in die Blutmasse der Wöchnerin die puerperale (pyämische) Blutentmischung erzeuge, hierauf die bekannte Exsudation und als drittes die Metastasen bilde.

Beigebracht aber würden diese Stoffe dem weiblichen Organismus mittelst des untersuchenden Fingers, oder durch den Gebrauch damit imprägnierter Geräthschaften, oder auch durch die nach der Geburt in die Uterushöhle dringende, mit faulenden Stoffen geschwängerte Luft.

Daher sei eine Verhütung dieser Krankheit möglich durch Reinigung der Finger, der Utensilien und der Luft, worauf sich nur mehr einzelne Fälle vom Puerperalfieber ergeben würden, wie jene nach zurückgebliebenen faulenden Decidua- oder Placenta-Resten, sodann durch Risse und Quetschungen am Muttermund etc. etc.

Als die Stelle, wo die Resorption geschehe, bezeichnete Semmelweis jene mit dem untersuchenden Finger erreichbare Partie unmittelbar ober dem inneren Gebärmuttermunde, die während der Schwangerschaft von den Eihäuten bedeckt, ihrer Schleimhaut verlustig und so zur Resorption geeignet sei. Die Scheide aber sei mit allzu dickem Epithelium und Schleime überzogen, als dass sie resorptionsfähig wäre.

Am zugänglichsten sei die Uterushöhle während der ersten und zweiten Geburtsperiode.

Am 18. Juni 1850 liess Dr. Semmelweis einen zweiten Vortrag folgen, in welchem er die gegen seine Entdeckung vorgebrachten Einwände einer kritischen Besprechung unterzog.[20])

In einer dritten Sitzung, die am 15. Juli 1850 stattfand, befasste sich die Gesellschaft auf Vorschlag des Vorsitzenden Rokitansky mit der Discussion der Frage.[21])

Die Debatte schloss in einer für Semmelweis derartig

---

[20]) Vergl. das Protokoll dieser allgemeinen Sitzung im VI. Jahrgange der Zeitschrift der Gesellschaft der Aerzte zu Wien, p. CXXXVII.

[21]) Vergl. das Protokoll dieser allgemeinen Sitzung im VII. Jahrgange der Zeitschrift der Gesellschaft der Aerzte zu Wien, p. III.

günstigen Weise, dass in dem betreffenden Jahresberichte der Gesellschaft der Aerzte zu Wien die Entdeckung als ein wahrer Triumph medicinischer Forschung gefeiert werden durfte. Leider war dieser Triumph zunächst kein bleibender, vielleicht schon aus dem Grunde, weil Semmelweis es unterliess, seine Vorträge ausführlich zu veröffentlichen.

Obwohl Semmelweis im Jahre 1850 in den Augen aller Urtheilsfähigen und nicht Voreingenommenen gesiegt zu haben schien, sollte es doch dazu kommen, dass er Wien verliess.

Als sich Semmelweis nach einem vergeblichen Versuche, Privatdocent zu werden, noch ein zweites Mal darum beworben hatte, war ihm zwar nach achtmonatlicher Verzögerung die Ernennung zum Privatdocenten [22]) zu theil geworden, jedoch nur unter der Bedingung, dass er sich auf den Vortrag der theoretischen Geburtshilfe zu beschränken und sich bei den praktischen Demonstrationen und Uebungen ausschliesslich des Phantoms zu bedienen habe.

Fünf Tage nach seiner Ernennung zum Privatdocenten in dieser Weise kehrte er im Oktober 1850 Wien den Rücken, ohne selbst etwas über seine Entdeckung veröffentlicht zu haben, und liess sich dauernd in Pest nieder.

---

[22]) Vergl. Puschmann, die Medicin in Wien während der letzten 100 Jahre. Wien 1884, p. 307.

ZWEITER THEIL.

Die Wirksamkeit von Semmelweis in Pest.

ERSTES KAPITEL.

Seine erste Zeit in Pest.

Während leider die Pariser Akademie der Medicin im Jahre 1851 sich gegen Semmelweis erklärte[23]), erwarb sich derselbe bald das Vertrauen seiner Pester Kollegen und der dortigen Bevölkerung.

Am 20. Mai 1851 wurde Semmelweis Primararzt an der geburtshilflichen Abtheilung des St. Rochushospitales daselbst und löste hier die Verbindung der Gebäranstalt mit der chirurgischen Abtheilung, einen Theil der Krankensäle für gynäkologische Fälle reservierend. Von Pest aus bemühte sich Semmelweis, als die Professur der Geburtshilfe und Gynäkologie zu Prag im Jahre 1852 erledigt war, an diese Universität zu kommen.

Doch waren seine Bemühungen vergeblich.

Semmelweis wurde aber ohne Bemühungen von seiner Seite am 18. Juli 1855 zum Professor ordinarius der theoretischen und praktischen Geburtshilfe an der königlich-ungarischen Universität zu Pest ernannt.

Sein Amt am St. Rochushospitale behielt er nur noch bis zum Juli 1857 bei.

Während der sechsjährigen Wirksamkeit von Semmelweis ereigneten sich im St. Rochushospitale 933 Geburten; von den Wöchnerinnen starben jedoch nur 8, mithin nur 0·85%, und zwar trotz der ungünstigsten Verhältnisse. Infolge noch ungünstigerer

---

[23]) Vergl. Arneth, Note sur le moyen proposé par M. Semmelweis, pour empêcher le développement des épidémies puerpérales dans l'hospice de la maternité de Vienne. Lue à l'Académie de médecine de Paris. Paris, le 7. Janvier 1851; Annales d'Hygiène publique 1851, t. XLV, p. 281.

Verhältnisse auf der geburtshilflichen Universitätsklinik, deren Direction Semmelweis übernommen hatte, waren die Resultate auf dieser Klinik schlechter als im St. Rochushospitale.

Die strenge Durchführung seiner Maassnahmen wurde durch die misslichen Verhältnisse innerhalb der Klinik unmöglich gemacht. Semmelweis beschaffte, zunächst auf eigene Kosten, später erst auf Staatskosten, die erforderliche Wäsche, während er anderseits grosse Mühe hatte, deren wirkliche Reinigung durchzusetzen.

Nachdem Semmelweis bereits im Jahre 1856 begonnen hatte, in der königlichen Gesellschaft der Aerzte zu Pest Vorträge zu halten, veröffentlichte er im Jahre 1857 ein ausführliches Excerpt aus einem dieser Vorträge in der Wiener medicinischen Wochenschrift, sowie auch in der Prager Vierteljahrsschrift.

Es betraf diese Publikation einen seltenen Fall von sackartiger Ausbuchtung des schwangeren Gebärmutterhalses.[24])

Nachdem jedoch die Pester Gesellschaft der Aerzte im Juni 1857 ein eigenes Organ gegründet hatte, welches den Titel: „Orvosi hétilap“ (Aerztliches Wochenblatt) erhielt und von Ludwig Markusovszky redigiert wurde, erschienen die Arbeiten von Semmelweis in dieser ungarischen Zeitschrift.

Da nur wenige nicht ungarische Aerzte die Kenntnis der ungarischen Sprache besitzen, wäre es ein grosses Verdienst, wenn die in ungarischer Sprache geschriebenen Arbeiten von Semmelweis aus dem Ungarischen in andere Sprachen übersetzt würden. Semmelweis, der auch an der Begründung der ungarischen medicinischen Bücherverlagsgesellschaft sich betheiligte, lebte sich in Pest so sehr ein, dass er eine Berufung nach Zürich ohne Bedenken ablehnte.

Am 23. Februar 1858 erklärte sich leider die Pariser Akademie der Medicin nochmals gegen ihn. 1859 erhielt er für seine Klinik ein neues Local, welches etwas besser war, aber noch keineswegs seinen Anforderungen entsprach.[25])

---

[24]) Vergl. von Wurzbach, biographisches Lexicon des Kaiserthums Oesterreich, enthaltend die Lebensskizzen denkwürdiger Personen, welche in den österreichischen Kronländern geboren wurden, 34. Theil, p. 88.

[25]) Vergl. von Kézmárszky: Klinische Mittheilungen aus der ersten geburtshilflich-gynäkologischen Universitätsklinik in Budapest, Stuttgart 1884.

ZWEITES KAPITEL.

Sein deutsches Hauptwerk.

Den Inhalt seiner Erfahrungen an drei Gebärhäusern, beziehentlich den Inhalt seiner meist ungarischen Publikationen fasste Semmelweis in seinem deutsch geschriebenen Hauptwerke zusammen, welches er Ende Oktober 1860 vollendete.

Dasselbe trägt den Titel:

„Die Aetiologie, der Begriff und die Prophylaxis des Kindbettfiebers“ und erschien zu Pest, Wien und Leipzig in C. A. Hartleben's Verlag. — In derselben Notiz, in welcher das Pester ärztliche Wochenblatt (Orvosi hétilap) das Erscheinen dieses Werkes anzeigte, wurde auch mitgetheilt, dass Semmelweis an einem Lehrbuche der Geburtshilfe arbeite.

Die ungarische Akademie der Wissenschaften erhielt das bedeutende Werk am 27. November 1860.

Das von Semmelweis ungarisch geschriebene Widmungsschreiben ist später ins Französische übersetzt worden, und zwar als Festgabe für den VIII. internationalen Congress für Hygiene und Demographie, der im Jahre 1894 zu Pest stattfand.[26])

Dieses deutsch geschriebene Hauptwerk von Semmelweis enthält zahlreiche Tabellen und auch manches interessante

---

[26]) Vergl. Huitième Congrès international d'Hygiène et de Démographie, tenu à Budapest du 1 au 9 Septembre 1894, Comptes-Rendus et Mémoires, Tom. I, p. 263 f., sowie die besondere Publikation: „Lettre du Prof. J. Semmelweis en 1860. — Traduction et facsimile. — Aux membres du VIII ème Congrès int. d'hygiène et de démogr. — hommage de l'académie hongroise des sciences. — Budapest, 1894. Imprimerie de la société Franklin.“

Dokument, da die zweite Hälfte desselben „Korrespondenzen und Stimmen in der Literatur“ für und gegen seine Lehre enthält. Das Werk richtet sich insbesondere gegen die sogenannten endemischen Ursachen des Kindbettfiebers.

Semmelweis hat in diesem Werke überzeugend nachgewiesen, dass sogenannte endemische oder epidemische Einflüsse nicht die wahre Ursache des Kindbettfiebers seien.

Er sagt in der historischen Einleitung seines Werkes, dass bei der anatomischen Richtung der Medicin die Professoren, Assistenten und Schüler häufig Gelegenheit hätten, mit Leichen in Berührung zu kommen.

Dass nach der gewöhnlichen Art des Waschens der Hände mit Seife die an der Hand klebenden Kadavertheile nicht sämmtlich entfernt würden, beweise der kadaveröse Geruch, den die Hände für längere oder kürzere Zeit behalten.

Bei der Untersuchung der Schwangeren, Kreissenden und Wöchnerinnen werde die mit Kadavertheilen verunreinigte Hand mit den Genitalien dieser Individuen in Berührung gebracht und dadurch die Möglichkeit der Resorption und mittelst der Resorption die Einbringung von Kadavertheilen in das Gefäss-System der Individuen bedingt.

Dass jedoch als inficierender Stoff das sogenannte „Leichengift“ in ausschliesslicher Weise nicht angesehen werden kann, hat Semmelweis, wie wir sahen, bereits im Oktober und November 1847 erkannt, was auch schon im Jahre 1847 von Hebra bezeugt worden ist. —

Während bereits im Jahre 1848 Michaelis in Kiel, der leider noch in demselben Jahre starb, für Semmelweis eingetreten war, erklärte sich auf der 36. Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte, welche im September 1861 zu Speyer abgehalten wurde, als zweiter Professor der Geburtshilfe, Lange aus Heidelberg für Semmelweis, während die übrigen zu Speyer anwesenden Geburtshelfer, sowie auch Virchow, sich mehr oder minder ablehnend verhielten.

Professor Wilhelm Lange, der bis 1880 zu Heidelberg wirkte und ebendaselbst 1881 starb, Verfasser eines Lehrbuches der Geburtshilfe mit Rücksicht auf gerichtsärztliche Thätigkeit, erklärte, dass die zahlreichen Erkrankungen der Wöchnerinnen

im Heidelberger Gebärhause aufhörten, als er kurz nach Antritt seines Amtes 1851 im Sinne der Semmelweis'schen Vorschriften vorgieng. Unter 300 Entbundenen hatte Lange nur einen Todesfall zu beklagen.

Das war ein grosser Triumph der bereits im Jahre 1847 von Semmelweis gemachten Entdeckung, dass nicht nur das sogenannte Leichengift, sondern auch ein aus lebenden Organismen stammender Infectionskeim das sogenannte Puerperalfieber erzeugt.

DRITTES KAPITEL.

Seine offenen Briefe.

Semmelweis hat es bitter beklagt, dass seiner Lehre nicht die verdiente allseitige Anerkennung, namentlich nicht bei den Professoren der Geburtshilfe zu theil wurde.

Davon, wie unglücklich er über den Widerstand war, den er fand, legen insbesondere die offenen Briefe Zeugnis ab, die im Jahre 1861 — zunächst als Beilage zu dem „Orvosi hétilap“ — erschienen.

Semmelweis veröffentlichte in diesem Jahre zu Pest:

1. Zwei offene Briefe an Dr. Josef Späth, Professor der Geburtshilfe an der k. k. Josefsakademie in Wien und an Hofrath Dr. Friedrich Wilhelm Scanzoni, Professor der Geburtshilfe zu Würzburg, und

2. zwei offene Briefe an Hofrath Dr. Eduard Kaspar Jacob von Siebold, Professor der Geburtshilfe zu Göttingen und an Hofrath Dr. Friedrich Wilhelm Scanzoni, Professor der Geburtshilfe zu Würzburg.

In dem offenen Briefe an Dr. Josef Späth, welcher von 1855—1886 in Wien wirkte und 1896 starb, erwähnt Semmelweis, dass nach einem Ausspruche, welcher in dem am 20. März 1861 ausgegebenen Hefte der Medicinischen Jahrbücher, der Zeitschrift der k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien, enthalten sei, auch Späth noch nicht von der puerperalen Sonne erleuchtet worden sei, obwohl dieselbe ihm so nahe geschienen habe.

In demselben Schreiben an Späth erklärt Semmelweis Folgendes:

„Ich trage in mir das Bewusstsein, dass seit dem Jahre

1847 tausende und tausende von Wöchnerinnen und Säuglingen gestorben sind, welche nicht gestorben wären, wenn ich nicht geschwiegen, sondern jedem Irrthume, welcher über Puerperalfieber verbreitet wurde, die nöthige Zurechtweisung hätte zu theil werden lassen".

Dass er nicht übertreibe, gehe daraus hervor, dass in zehn Jahren (vom 1. Jänner 1849 bis zum letzten December 1858) allein an der ersten Geburtsklinik zu Wien von 40.889 Wöchnerinnen noch 1491 starben, während in demselben Zeitraume an der zweiten Klinik von 34.245 Wöchnerinnen noch 1183 starben.

Wenn man selbst nur der leichteren Berechnung wegen annähme, dass eine Wöchnerin von 100 Wöchnerinnen an sogenannter „unverhütbarer Selbstinfection" sterbe, so seien an der ersten Geburtsklinik, von 408 unverhütbaren Fällen abgesehen, noch 1083 (1491—408) verhütbare Infectionsfälle vorgekommen,[27]) während an der zweiten Klinik, von 342 unverhütbaren Fällen abgesehen, noch 841 (1183—342) verhütbare Infectionsfälle vorgekommen wären.

Es seien mithin allein an den zwei Abtheilungen des Wiener Gebärhauses — nach dem Jahre 1847 — noch in zehn Jahren (1849 bis 1858) im Ganzen 1924 (1083+841) verhütbare Infectionsfälle vorgekommen, obwohl bei dieser Berechnung eine zu grosse Zahl von unverhütbaren „Selbstinfectionsfällen" angenommen worden sei, während die transferierten Wöchnerinnen dabei gar nicht mitgezählt worden seien.

Dabei kamen also auf das Jahr ungefähr 192 Infectionsfälle, auf den Monat ungefähr 16, also auf zwei Tage ungefähr ein Fall. Was diese Fälle von „Selbstinfection" betrifft, von denen Semmelweis redet, so können darunter nur diejenigen Erkrankungen verstanden werden, bei denen die inficierenden Substanzen sich in solchen faulenden Stoffen entwickeln, die dem Körper der Kreissenden selbst angehören. Denn im eigentlichen Sinne des Wortes gibt es keine Selbstinfection, da nur von aussen hinzukommende Fäulnisserreger infectiöse Fäulnissproducte bilden können.

---

[27]) Vergl. Grosse: „Zur Erinnerung an Semmelweis". Im ärztlichen Centralanzeiger, Hamburg 1891, Nr. 8, Seite 59 und 61.

In welcher Weise Semmelweis bemüht war, auch im Auslande der grossen Sterblichkeit der Wöchnerinnen Einhalt zu thun, geht aus dem Anhange zu den offenen Briefen an Späth und Scanzoni hervor.

Dieser Anhang enthält folgende Erklärung:

„In der am 19. April 1861 ausgegebenen 16. Nummer der „Gazette Hebdomadaire“ ist der Bericht einer Sitzung, gehalten am 20. December 1860 der Société de Médecine du département de la Seine, enthalten, aus welchem Berichte zwei Dinge zu entnehmen sind:

erstens, dass damals neuerdings in der „Charité“ eine heftige Pseudo-Puerperalfieberepidemie herrschte,

zweitens, dass die Aerzte, welche sich an der Discussion betheiligten, nicht die richtigen Ansichten über Puerperalfieber äusserten.

Infolge dessen fand ich mich veranlasst, der Société du département de la Seine, der Académie de Médicine, der Société médicale allemande de Paris und der Société de chirurgie je ein Exemplar meiner Schrift zuzusenden.

Und damit meine Lehre neuerdings auch in England einer Discussion unterzogen werden möge, habe ich nach England an die Doctoren und Professoren Routh, Webster, Copeland, Simpson und Murphy mein Werk gesendet“.

Routh ist der Erste[28]) gewesen, der in England auf Semmelweis hingewiesen hat.

Im allgemeinen blieben jedoch die Bemühungen von Semmelweis, auch im Auslande der grossen Sterblichkeit der Wöchnerinnen zu steuern, ziemlich vergeblich. Seine Lehre wurde trotz der wissenschaftlichen Begründung, welche sie hatte, entweder ignoriert oder kurzweg verworfen.

Daher sah sich Semmelweis veranlasst, seinen offenen Briefen an von Siebold, Scanzoni und Späth noch eine Schrift folgen zu lassen, die den Titel trägt:

---

[28]) Vergl. Routh, Medico-chirurgical transactions, London t. XXXII, 1849, p. 27. — On the causes of the Endemic Puerperal Fever of Vienna.

„Offener Brief an sämmtliche Professoren der Geburtshilfe, Ofen 1862".

Dieser offene Brief an sämmtliche Professoren der Geburtshilfe, in welchem er es rühmend erwähnt, dass ausser dem bereits 1848 verstorbenen Professor Gustav Michaelis auch Professor Wilhelm Lange für ihn eingetreten sei, umfasst 92 Druckseiten, ist aber trotz der Ankündigung, dass „Fortsetzung und Schluss" folgen würden, unvollendet geblieben. Unter den zum Abdruck gelangten Zuschriften, die Semmelweis erhalten hatte, befindet sich insbesondere ein Schreiben von Dr. Pernice, Professor der Geburtshilfe in Greifswald.

VIERTES KAPITEL.

Seine letzte Lebenszeit und sein Tod.

Semmelweis beabsichtigte, wie schon erwähnt, ein Lehrbuch der Geburtshilfe herauszugeben. Im Jahre 1862 waren, wie das Pester ärztliche Wochenblatt (Orvosi Hétilap) mittheilte, bereits 100 von den 180 Holzschnitten[29]) fertiggestellt, welche dieses Lehrbuch zieren sollten. Leider ist aber dieses Werk nicht erschienen.

Semmelweis beschloss bereits im Jahre 1863 seine im Interesse der neuen Entdeckung erst 1858 begonnene schriftstellerische Thätigkeit mit einem Berichte in dem Pester ärztl. Wochenblatte, welcher die Verhandlungen der St. Petersburger Gesellschaft der Aerzte über die Aetiologie und die Prophylaxis des Kindbettfiebers betraf.

In diesen Verhandlungen fand Semmelweis zwar vieles, was ihm Freude bereiten konnte, doch war auf die ungeheuren Aufregungen, welche ihm der in den letzten Jahren geführte Kampf gebracht hatte, ein Zustand der Abspannung gefolgt.

Er überliess das Werk der Vertheidigung seinem Freunde Ludwig Markusovszky, dem Redacteur des Pester ärztlichen Wochenblattes, der in Wien Zeuge der auf die Erforschung der Ursache des Puerperalfiebers gerichteten Bemühungen gewesen war.

Semmelweis zog sich auf das Gebiet zurück, welches von jeher den Gegenstand seiner Neigung gebildet hatte, auf das Gebiet der Gynäkologie.

---

[29]) Einen Theil dieser Holzschnitte benutzte später Dr. Fleischer in seinem Lehrbuche der niederen Geburtshilfe für Hebammen, Ofen 1869.

Am 22. Juni 1863 führte Semmelweis unter Assistenz des Pester Chirurgen v. Balassa die erste Ovariotomie aus, die überhaupt in Ungarn gemacht worden ist.

Die Operation verlief ziemlich glatt, obgleich der Fall nicht zu den günstigeren gehörte.

Im Jahre 1864 wurde dem Pester ärztlichen Wochenblatte eine besondere gynäkologische Beilage beigegeben, welche eine Reihe wertvoller Arbeiten von Semmelweis enthielt.

Diese Arbeiten bezogen sich insbesondere auf die neueren und älteren Theorien der Menstruation, die Menstruation und deren Anomalien, die operative Behandlung der Ovariencysten.

Diese Artikel sind als wertvolle Fragmente eines die gesammte Gynäkologie umfassenden Werkes zu betrachten, welches Semmelweis zu schreiben beabsichtigte.

Bedauerlicherweise ist aber auch dieses Werk nicht zur Ausführung gekommen, wie der Plan, ein Lehrbuch der Geburtshilfe zu schaffen.

Wenn Semmelweis zu seinen Hörern von Zurücksetzung sprach, die seine Lehre über die Ursache des Kindbettfiebers noch immer von fast allen Seiten erfuhr, traten ihm oft Thränen in die Augen und seiner nicht mehr mächtig, sah er sich genöthigt, die Vorlesung abzubrechen.

Seine Reizbarkeit nahm schliesslich so zu, dass er am 20. Juli 1865 nach Döbling bei Wien gebracht werden musste, woselbst er am 14. August[30]) 1865 starb, erst 47 Jahre alt.

Wunderbarerweise starb Semmelweis an Pyämie infolge einer unbedeutend erscheinenden Verletzung des Mittelfingers seiner rechten Hand. Er hatte sich diese Verletzung kurz vor Ausbruch der Katastrophe gelegentlich einer Operation an einem Neugeborenen zugezogen.

Seine sterbliche Hülle wurde am 16. August 1865 aus dem k. k. allgemeinen Krankenhause zu Wien, demselben, welches der erste Schauplatz seiner Thätigkeit und seiner Leiden gewesen war, auf den Schmelzer Friedhof überführt.

Im Jahre 1891 wurden seine Gebeine jedoch von Wien nach Pest gebracht und auf dem Kerepeser Friedhofe beerdigt.

---

[30]) Nicht: am 13. August.

Er war, wie sein Freund Ludwig Markusovszky sagt, einer von jenen nicht immer glücklichen, aber vom Schicksal begünstigten Sterblichen, denen es gegeben war, die Wissenschaft mit einer neuen Anschauung zu bereichern, und damit der Menschheit einen wichtigen Dienst zu erweisen; und was sein Verdienst in dieser Richtung noch erhöht, ist der Umstand, dass seine Entdeckung kein Spiel des Zufalles, sondern das Resultat einer aus der Wissenschaft geschöpften lebendigen Ueberzeugung gewesen ist.

Semmelweis ist unstreitig einer der hervorragendsten Aerzte aller Zeiten und Völker.[31])

Seine grosse Bedeutung für die Geschichte der Medicin erhellt am besten, wenn man erwägt, dass er, sofern seine Entdeckung auch für die Chirurgie wichtig war, als der Vorgänger von Lister zu betrachten ist.

---

[31]) Vergl. Hirsch und Gurlt, biogr. Lexikon, V, 359 und VI, 1004, sowie Dechambre, Dictionnaire encyclopédique des sciences médicales, 3. Série, T. VIII, p. 600.

DRITTER THEIL.

Seine Anerkennung nach dem Tode.

ERSTES KAPITEL.

Das erste Werk über die Verdienste von Semmelweis.

Nur allmählich vermochte die Semmelweis'sche Lehre zur Anerkennung zu gelangen.

In vielen Büchern, wo seiner Lehre hätte Erwähnung gethan werden müssen, wurde Semmelweis gar nicht genannt. Man sucht daher oft seinen Namen vergeblich, wie auch selbst sein Hauptwerk nur in wenigen medicinischen Bibliotheken zu finden ist.

Oft liess man ihm nur eine theilweise Anerkennung widerfahren, die von offenbaren Unrichtigkeiten begleitet ist.

Namentlich wurde immer und immer wieder der durch Einsichtnahme in die Quellen leicht zu vermeidende Irrthum verbreitet, als ob Semmelweis nicht bereits im Jahre 1847 gelehrt habe, dass das sogenannte Leichengift nicht ausschliesslich als Ursache des Puerperalfiebers angesehen werden könne.

Man beschuldigte daher Semmelweis immer und immer wieder der „Einseitigkeit".[32])

Es hat oft den Anschein, als ob Semmelweis etwas Unrechtes gethan hätte.

Manchem scheint es sehr schwer gefallen zu sein, Semmelweis voll anzuerkennen.

Im Jahre 1872 erschien in Ungarn, wo man das Verdienst von Semmelweis niemals geleugnet hat, eine Denkrede auf denselben. Sie stammte von Dr. Josef Fleischer in Pest und ist ihrer ungarischen Sprache wegen den meisten unzugänglich geblieben.[33])

---

[32]) Vergl. Bruck, p. 85.

[33]) Vergl. Hegar, p. 49. — Mittheilungen von Prof. Dr. Wilhelm Tauffer in Budapest.

Erst Professor Alfred Hegar zu Heidelberg ist es gewesen, der in den Kreisen, wo es so überaus nothwendig war, das Verdienst von Semmelweis ganz und voll würdigte, und zwar in seinem Werke:

„Ignaz Philipp Semmelweis. Sein Leben und seine Lehre, zugleich ein Beitrag zur Lehre der fieberhaften Wundkrankheiten."

Dem vortrefflichen Werke ist eine Abbildung in Lichtdruck beigegeben worden, welche Ignaz Philipp Semmelweis im Alter von 43 Jahren (1861) darstellt.

Hegar beginnt mit den bemerkenswerten Worten:

„Wenn wir eine bedeutende Entdeckung geschichtlich verfolgen, so interessiert uns vor allem der Weg, auf welchem sie gefunden ist, und der Finder selbst. Das Interesse wird erhöht, unsere menschliche Theilnahme in Anspruch genommen, wenn sich ein tragisches Schicksal anknüpft, wenn wir einen beim Bau unseres Wissensgebäudes verunglückten Arbeiter vor Augen haben. Wir suchen nach den Ursachen des vor unsere Blicke gestellten Martyriums.

Spielten die Zeitverhältnisse, insbesondere der gleichzeitige Stand der Wissenschaft, die Richtung und der Gang der Forschung die Hauptrolle, lag das ausschlaggebende Moment in der Persönlichkeit des Betheiligten oder tragen die Zeit- und Berufsgenossen den Hauptantheil?

Wir werden uns fragen, ist die Schuld, wenn eine solche vorhanden war, gesühnt?

Ist dem Märtyrer die Anerkennung, welche während des Lebens fehlte, wenigstens nach dem Tode zu theil geworden? Nur zu häufig fehlt ja selbst diese spät eintretende Gerechtigkeit.

Der Wert einer jeden neuen Wahrheit ist stets nur ein relativer. Die Schätzung derselben richtet sich nach dem Zustande der zur Zeit ihrer Entdeckung herrschenden Ansichten und Lehren.

Je weiter sie über das Niveau derselben hinausgieng, desto grösser der Wert und das Verdienst. Die Nachkommen erinnern sich häufig nicht mehr jener Zustände und in unserer schnell lebenden und vorwärts drängenden Generation sind sie gewöhnlich

bald vergessen. Je rascher und bedeutender die Fortschritte, desto eher werden selbst sehr wichtige, frühere Etappen des Weges übersehen.

Dazu treten Koulissenverschiebungen, neue Standpunkte werden gewonnen, andere Begründungen einer Lehre kommen zu Stande und wir vergessen des Mannes, der sie im wesentlichen schuf, weil er ihre Richtigkeit auf eine andere Art erwiesen hat und weil sie etwas modificiert und erweitert worden ist. Der Mann bleibt bei der heutzutage so gewöhnlichen Unkenntnis historischer Verhältnisse vergessen, selbst wenn wir uns noch seiner eigenen Worte und Ausdrücke bedienen."

Hegar bespricht sodann die Ansichten, welche vor Semmelweis über Ursache und Wesen des Puerperalfiebers herrschten, und weist darauf hin, dass im allgemeinen der Gedanke der Identität des Wochenbettfiebers mit der Pyämie den Geburtshelfern, zur Zeit, in welcher Semmelweis auftrat, noch vollständig fern gelegen habe. Man habe die erstere Krankheit als etwas dem schwangeren und puerperalen Zustande ganz Eigenthümliches angesehen.

Die Trennung der Chirurgie und Geburtshilfe liefere hiefür einigermassen eine Erklärung. Nichtsdestoweniger bleibe es sehr auffallend, dass nicht schon früher zwei pathologische Processe oder Complexe, welche so viel Aehnliches und Gleiches darboten, einander gegenübergestellt und verglichen worden sind. Dies umso mehr, als die Theorien beider Krankheiten, obgleich scheinbar ganz unabhängig von einander entstanden, doch sehr nahe übereinstimmten.

Hegar erklärt in seinem Werke, dass trotz der geringen Anerkennung, welche Semmelweis bei seinen Fachgenossen gefunden habe, seine Lehren immerhin einen gewissen Einfluss auf die Praxis geübt hatten; selbst die widerwilligsten Gegner hätten sich zu gewissen Kautelen in dem Sinne seiner Doctrin verstehen müssen.

Wie dies auch sonst vielfach in der Welt vorkomme, so sei es auch hier geschehen. Eine Entdeckung, und besonders der Entdecker, werde verkleinert und selbst verspottet, aber seine Leistung ausgenutzt, sogar von solchen, welche das erstere besorgt haben.

Die Richtigkeit der Semmelweis'schen Doctrin habe sich noch dadurch in ein helles Licht gestellt, dass sich selbst in Anstalten, welche früher vom Puerperalfieber heimgesucht worden seien und welche sich durch salubre Bauart nicht gerade ausgezeichnet hätten, doch noch gute Resultate bei strenger Befolgung der Semmelweis'schen Principien erzielen liessen.

Auf die chirurgischen Hospitäler habe die Semmelweis'sche Lehre gar keinen Einfluss gehabt. Hier habe es noch der Pasteur'schen Entdeckungen und der darauf gegründeten Lister'schen Lehren bedurft, um endlich richtigeren Anschauungen und einer besseren Praxis zum Siege zu helfen.

Während Lister Anstoss und theoretische Begründung seiner Lehre von einem anderen, Pasteur, erhalten habe, und viel weniger originell sei, als Semmelweis, habe dieser alles aus sich selbst geschöpft.

Nichtsdestoweniger aber sei ihm bei Lebzeiten die Anerkennung versagt geblieben, die er verdient habe.

Hegar schliesst seine wichtigen Ausführungen mit folgenden Worten:

„Ehre dem genialen Kopf, welcher, unbeirrt durch die herrschenden Anschauungen und Systeme, eine so bedeutungsvolle, heilbringende Wahrheit erkannt hat.

Ehre dem Manne mit dem edeln Gemüth, bei welchem das Mitgefühl mit der leidenden Menschheit als mächtige Triebfeder zur Auffindung und zur Weiterverbreitung jener Wahrheit mitgewirkt hat.

Ehre dem Manne mit dem bescheidenen Herzen, welcher wohl gern den Sieg seiner Lehre noch erlebt hätte, welchem aber doch, da dies nicht der Fall sein sollte, die Ueberzeugung seine letzten Lebensjahre erheitert hat, „dass jene Zeit früher oder später kommen müsse, in welcher Erkrankungen und Todesfälle durch Wochenbettfieber zu den Seltenheiten gehören."

ZWEITES KAPITEL.

Das zweite Werk über die Verdienste von Semmelweis.

Nachdem Dr. Jacob Bruck zu Budapest im Jahre 1885 im Verlage der ungarischen medicinischen Büchereditionsgesellschaft eine Schrift über Semmelweis hatte erscheinen lassen, folgte im Jahre 1887 sein deutsches Werk mit dem Titel:

„Ignaz Philipp Semmelweis, eine geschichtlich-medicinische Studie."

Dieses Werk, welches nicht nur den Geburtshelfer und dessen grossartige Entdeckung zum Gegenstande hat, sondern sich über die gesammte Wirksamkeit von Semmelweis verbreitet, benutzt vor allem die zahlreichen ungarischen Publikationen von Semmelweis, welche, soweit nicht theilweise Uebersetzungen vorliegen, denjenigen unzugänglich sind, die der ungarischen Sprache nicht mächtig sind; das macht die vortreffliche Arbeit von Dr. Bruck, die unverdienter Weise leider nur zu wenig Beachtung und Verbreitung gefunden hat, besonders wertvoll.

In diesem Werke findet sich folgende wichtige Erörterung:[34])

„Wohl liess der unverkennbare Rückzug der Gegner, wie auch die immer grösser werdende Zahl jener, die sich für Semmelweis aussprachen, hoffen, dass die in Rede stehende Frage endlich doch im Sinne des letzteren entschieden werde.

Indessen ist es zweifellos, dass unter den obwaltenden Verhältnissen noch viele Jahre verstrichen wären, wenn nicht das

---

[34]) Vergl. Bruck, p. 115.

Auftauchen Lister's auch dieser Sache einen wesentlichen Vorschub geleistet hätte.

Lister war mit seiner ingeniösen Methode der antiseptischen Wundbehandlung im Jahre 1867 vor die Oeffentlichkeit getreten, und hatte mit derselben die gesammte ärztliche Welt in Bewegung gesetzt.

Von anderen Gesichtspunkten ausgehend als Semmelweis, und auf anderen Wegen, war er zu demselben Gedanken gelangt, den dieser schon um vieles früher ausgesprochen und praktisch für die Geburtshilfe zu verwerten gewusst hatte.

Durch das Licht, das er in die Lehre von den accessorischen Wundkrankheiten gebracht hatte, war es ihm gelungen, die gesammte Chirurgie gleichsam im Handumdrehen, vom Grunde aus umzugestalten.

Indessen kann wohl angenommen werden, dass auch Lister trotz seiner glänzenden therapeutischen Erfolge, der Sieg schwerer geworden wäre, wenn nicht Semmelweis für ihn den Boden geebnet hätte.

Das antiseptische Schutzverfahren des letzteren, obwohl zu jener Zeit noch vielfach angezweifelt, war doch allenthalben schon zur Genüge bekannt, so dass die neuempfohlene Methode der Wundbehandlung, welche sich ja im Grunde auf dieselben Principien stützte — bei beiden handelte es sich darum, die Krankheitserreger von der Wunde fernzuhalten — nicht mehr überraschen konnte.

Sie wurde denn auch nicht mit jenem ungläubigen Kopfschütteln empfangen, wie seiner Zeit die Vorschläge, die von Semmelweis ausgegangen waren.

Der Gedanke, den Lister so erfolgreich zu verwirklichen verstand, lag schon lange vor ihm gleichsam in der Luft, und wenn Semmelweis gelegentlich einmal seine Verwunderung darüber ausgesprochen, dass der grelle Widerspruch zwischen den täglichen Beobachtungen und der landläufigen Aetiologie des Puerperalfiebers nicht schon lange vor seinem Auftreten zur Entdeckung der Ursachen der genannten Erkrankung geführt habe, so liegen viel mehr Gründe vor, darüber erstaunt zu sein, dass sich die Chirurgie so lange Zeit vor jenen Consequenzen verschliessen konnte, die aus Semmelweis' Entdeckung flossen.

Ist also ein gewisser Connex zwischen dem verhältnismässig raschen Durchdringen Lister's und der bahnbrechenden Thätigkeit seines Vorgängers nicht zu verkennen, so ist es anderseits unbestreitbar, dass wieder umgekehrt der Sieg Lister's auch für die Annahme der Semmelweis'schen Lehren ausschlaggebend geworden ist. In dem Maasse als die Aetiologie der Wundkrankheiten eine Umgestaltung erfuhr, minderte sich auch die Anzahl der Gegner der letzteren und die Einführung der antiseptischen Wundbehandlung ist gleichbedeutend mit dem endlichen Siege der Antisepsis in der Geburtshilfe. Ja noch mehr! angespornt durch die überraschenden und ungeahnten Resultate, welche die Chirurgie der neuen Methode zu verdanken hatte, begannen auch die Geburtshelfer die Regeln der Antisepsis nicht nur auf das Gewissenhafteste zu beobachten, sondern darin sogar sich vielfacher Uebertreibungen schuldig zu machen. Die weise Mässigung, deren sich Semmelweis befleissigt hatte, dem die Antisepsis nur ein Mittel zum Zwecke war — ausser acht lassend, fiel man aus einem Extrem ins andere, bis endlich die traurige Erfahrung, dass man die Gebärenden und Wöchnerinnen gerade durch diese Methoden, die sie vor der Möglichkeit einer Infection bewahren sollten, am meisten gefährde, eine wohlthätige Ernüchterung zur Folge hatte.

Und erst von dem Augenblicke an, als diese Ernüchterung eingetreten war, konnte gesagt werden, dass die Geburtshilfe in Wirklichkeit von der geistigen Erbschaft, die Semmelweis hinterlassen, Besitz genommen hat.

Und diese Erbschaft hat auch bis heute, selbst im Lichte der neueren Medicin betrachtet, nichts von ihrem Werte eingebüßt.

Semmelweis hat mit seiner Lehre für die Geburtshilfe schon von vornherein all jene Umgestaltungen anticipiert, die um vieles später auf dem Felde der Chirurgie unter dem Einflusse der bakteriologischen Forschung vor sich giengen; nur daraus wird es erklärlich, dass diese Lehre, trotz Lister und seiner Nachfolger, nicht nur keine Erschütterung, sondern sogar nach allen Richtungen hin eine Befestigung erfahren hat.

Dr. Bruck schliesst sein bedeutendes Werk über Semmelweis mit folgenden Worten:

„Die ganze Welt, soweit die Civilisation reicht, geniesst gleichmässig die Früchte seiner epochalen Entdeckung.

Eine Leuchte des wissenschaftlichen Fortschrittes war er auf einem Gebiete, das vor ihm undurchdringliches Dunkel verhüllte.

Die grossen Umgestaltungen der Geburtshilfe, ja auch der Chirurgie, die sich vor unseren Augen abspielten, sie sind der Ausfluss eines Gedankens, der in voller Klarheit, zuerst in seinem Gehirne aufleuchtete, und wenn wir mit berechtigtem Selbstgefühl, uns jener Errungenschaften freuen, welche beide Disciplinen wieder mit einem mächtigen Schritte näher zur Vollkommenheit geführt, muss jedesmal auch Semmelweis' Name mit dankbarer Anerkennung genannt werden."

DRITTES KAPITEL.

Seine Anerkennung auf dem VIII. internationalen Congresse für Hygiene und Demographie zu Pest.

Als im September 1894 der VIII. internationale Congress für Hygiene und Demographie zu Pest tagte, hielt Professor Ferdinand Hueppe aus Prag am 2. September unter dem Vorsitze von Professor Dr. von Kézmárszky[35]) im Sitzungssaale der k. ungarischen Akademie der Wissenschaften eine Festrede, in welcher er mit Recht Semmelweis neben Jenner und Lister stellte. Ferdinand Hueppe, Delegirter des k. k. Unterrichtsministeriums zu Prag, erklärte in seiner Rede, dass die Vorschläge von Semmelweis weit über das Bedürfniss seines Sonderfaches hinausgehen, dass man gezwungen sei, ihn als den wahren seiner Zeit weit vorausgeeilten Begründer auch der aseptischen Wundbehandlung anzuerkennen.

Der Antisepsis als Regel sei allmählich der Boden entzogen worden, und alle operativen Zweige der Medicin hätten sich in der Zeit etwa zwischen 1883—86 der aseptischen Methode zugewandt.

Nach dieser Auffassung sei der gesunde Körper grundsätzlich als aseptisch aufzufassen und dem Schutze seiner normalen Kräfte zu überlassen, dagegen seien der Operateur, seine Hände, seine Instrumente, sein Verbandmaterial grundsätzlich als septisch zu betrachten und entsprechend vorzubehandeln.

Wenn auch in manchen Einzelheiten dieser Art Semmelweis überholt sei, so seien es doch gerade seine einfachen vor

[35]) Director der ersten gynäkologischen Klinik der k. Universität zu Pest.

nunmehr 47 Jahren zuerst ausgesprochenen Grundsätze, die uns immer wieder aus allen diesen Wandlungen, zeitweiligen Rückschritten und wirklichen Fortschritten leuchtend entgegentreten.

Die Feststellung der Grundzüge der Aetiologie und Verhütung des Kindbettfiebers stellten eine hygienische Grossthat dar, wie wir nur noch wenige aufzuweisen haben. Eine Zahl werde das klar machen.

Nach Böhr starben in Preussen in 60 Jahren 363.624[35]) lebenskräftige Frauen an Kindbettfieber, während in gleicher Zeit 360.000 Menschen an Cholera, 431.287 an Pocken starben. Da bei letzteren Krankheiten Männer, Kinder und Greisinnen inbegriffen sind, könne man sagen, dass an Kindbettfieber mehr Frauen gestorben sind als an Cholera und Pocken zusammen.

Hueppe schliesst seine vortreffliche Festrede über Semmelweis mit folgenden Worten:

„Jede einzelne seiner Leistungen in Ursachenforschung und Seuchenbekämpfung müsste genügen, Semmelweis dauernd eine hervorragende Stelle in der Geschichte der ärztlichen Wissenschaft und Kunst zu sichern, zusammen stellen sie eine einzige Leistung dar, wie sie wohl nur selten einem der unserigen beschieden sein dürfte. So muss sein Leben und seine Leistung uns stets zur Nacheiferung anspornen. So hat Semmelweis gelebt und gewirkt: Zum Stolze seiner Vaterstadt Budapest, zur Ehre seines ungarischen Vaterlandes, zum Ruhme seines deutschen Volkes,[36]) zum Wohle der ganzen Menschheit.“

Diese bedeutende Rede[37]) findet man im ersten Bande der „Comptes-Rendus et Mémoires“ des VIII. internationalen Congresses für Hygiene und Demographie.

Ebendaselbst findet man auch das schon erwähnte Widmungsschreiben, welches Semmelweis im Jahre 1860 bei Uebergabe seines Hauptwerkes an die k. ungarische Akademie der Wissenschaften geschrieben hat und welches sowohl in der ungarischen Originalsprache als auch in französischer Uebersetzung den Congressisten als Festgabe überreicht worden ist.

---

[35]) Vergl. Zweifel, Antrittsvorlesung zu Leipzig, 1887, p. 17.

[36]) Vergl. unten p. 51.

[37]) Vergl. auch Berliner klinische Wochenschrift 1894, Nr. 36 und 37.

Da Semmelweis in diesem Schreiben Ungarn als sein Vaterland bezeichnet, findet man in den „Comptes-Rendus et Mémoires“ des Congresses[38]) folgende redactionelle Bemerkung:

„De cette lettre, il appert que, malgré l'origine allemande de sa famille, Semmelweis se considérait et se reconnaissait comme Hongrois et non pas comme Allemand. Par conséquent, l'opinion contraire exprimée par M. le Prof. Hueppe dans la dernière phrase de son discours ci-avant („Zum Ruhme seines deutschen Volkes“), est une opinion tout-à-fait personnelle à ce savant.“ „Le Rédacteur.“

Der betreffende Brief vom 27. November 1860 lautet aber in der von Prof. Dr. Julius Elischer im „Pester Lloyd“ gegebenen Uebersetzung folgendermaassen:

Hochlöbliche Akademie!

Die „Kindbettfieber“ genannte und von altersher gekannte Erkrankung hat im Laufe dieses Jahrhunderts stetig zunehmend die europäischen geburtshilflichen Anstalten und deren Inwohner überfallen; die jährliche Zahl der ihr zum Opfer gewordenen Mütter und Kinder zählt nach Tausenden.

Durch die Gnade der göttlichen Vorsehung ist es mir, dem ergebenst Unterzeichneten, gelungen, den echten Charakter dieser bisher als Epidemie aufgefassten Erkrankung zu entdecken und auf Grund dieser meiner Entdeckung zugleich (was die Hauptsache) das Auftreten der Krankheit in dem Maasse zu verhüten, dass, während früher z. B. an der Wiener geburtshilflichen Abtheilung die durch das Kindbettfieber erzeugte Mortalität 31% betrug, sie nun überall dort, wo meine vorgeschlagenen prophylaktischen Maassregeln eingehalten werden, kaum 1% erreicht. Das Schicksal wollte es, dass ich diese Entdeckung (im Jahre 1847) machend, als Assistent der Wiener gehurtshilflichen Abtheilung, **fern von meinem Vaterlande** lebte. Dies der Grund, dass meine Entdeckung deutschen Fachgenossen zuerst vorgelegt wurde. Nach meiner Rückkehr in die Heimat habe ich nun meine Erfahrungen den ungarischen Fachmännern mitgetheilt,

---

[38]) Vergl. Tome I, p. 264.

ebenso meine Theorien über das Puerperalfieber im hiesigen „Orvosi Hétilap“ veröffentlicht.

Während jedoch meine Lehre hier keinem Widerspruch begegnete, erfuhr sie in Deutschland mancherlei Angriffe und Entstellungen.

Die humanitäre Pflicht gebietet es mir demnach, diese meine Theorien noch einmal zu entwickeln und die Nichtigkeit der dagegen erhobenen Einwürfe zu erweisen, was ich in dem beigeschlossenen und mit Rücksicht auf das Publikum, auf welches ich Einfluss zu nehmen gezwungen bin, deutsch geschriebenen Werke hiemit vollführte. Wolle die hochlöbliche Akademie dieses Werk als Zeichen der aufrichtigsten Verehrung annehmen und Ihrer Bibliothek einverleiben.

Ignaz Semmelweis,
Universitäts-Professor.

Nachdem der Congress die Festrede Ferdinand Hueppe's vernommen hatte, begab sich ein grosser Theil der Congressisten nach dem Kerepeser Friedhofe, woselbst am Grabe von Semmelweis ein Denkstein enthüllt und im Namen des Congresses durch Dr. Duka (London) ein Lorbeerkranz niedergelegt wurde.

Dr. Chantemesse (Paris) schloss die erhebende Feier mit der Ermahnung, das Andenken dieses Mannes, der ein Schutzengel der Frauenwelt gewesen, heilig zu halten.

Das „Comité exécutif du Monument Semmelweis“ zu Budapest (VIII., Szentkirályi-utcza 21), welches zunächst den erwähnten Denkstein errichtete, setzt aber seine Sammlungen fort, um auf einem geeigneten Platze Budapests ein internationales Semmelweis-Denkmal zu schaffen.

VIERTES KAPITEL.

Seine Anerkennung auf der VII. Versammlung der deutschen Gesellschaft für Gynäkologie zu Leipzig.

Als am 9. Juni 1897 zu Leipzig die VII. Versammlung der deutschen Gesellschaft für Gynäkologie eröffnet wurde, hat Prof. Zweifel[39]) (Leipzig) die Verdienste von Semmelweis in einer so vorzüglichen Weise gewürdigt, dass man nur seine Freude daran haben kann.

Besonders beachtenswert sind die folgenden Ausführungen Prof. Zweifel's.

Derselbe erklärte:

„Es ist ein zufälliges, aber ein bemerkenswertes Zusammentreffen, dass bei der jetzigen Tagung der deutschen Gesellschaft für Gynäkologie gerade 50 Jahre verflossen sind, seitdem die Desinfection bei Geburten eingeführt wurde.

Es wäre ein Versäumniss, wenn wir die jetzige Versammlung deutscher Gynäkologen ohne die gebührende Erinnerung an diese wissenschaftliche Grossthat vorübergehen liessen, und fand die Anregung, dass der Vorsitzende den gegenwärtigen Congress mit der Erinnerung an dieses Ereigniss eröffnen möge, im Vorstand unserer Gesellschaft allgemeine Zustimmung.

Wenn man heute der von Semmelweis eingeführten Maassregel, als dem Beginne einer neuen Aera in der Medicin gedenkt und mit dankbarer Befriedigung auf den Segen zurückblickt, den sie brachte, weil heute noch genug Männer leben, die den früheren traurigen Zustand aus eigener Erfahrung kennen,

[39]) Sein Lehrbuch der Geburtshilfe beginnt mit der Entdeckung von Semmelweis.

so ist es jetzt Pflicht, darüber Zeugniss abzulegen, damit nicht durch die alles nivellierende Zeit der Unterschied von einst und jetzt verwischt und schliesslich, was wir heute als eine grosse Entdeckung auf wissenschaftlichem Gebiete preisen, in nochmals 50 Jahren als etwas Selbstverständliches und Unwesentliches betrachtet werde.

Wenn man in dem Buche von Semmelweis liest, wie er die wissenschaftliche Welt durchmustert und dieselbe in Freunde und Feinde gruppiert, wenn man erfährt, wie er erstaunt ist, dass gewisse Herren, welche ihm privatim Zugeständnisse gemacht hatten, sich verwahrten, als diese Aeusserungen öffentlich mit Namensnennung ausgesprochen wurden, so lernt man zwar daraus Semmelweis als einen grundehrlichen Mann kennen, der es nicht versteht, warum man ungünstige Erlebnisse hinter dem Berge halten soll, wenn man daraus für die Zukunft lernen könne, — als ein leuchtendes Vorbild des wissenschaftlichen Ernstes; aber seine Entrüstung darüber, dass es Menschen gebe, die von anderer Art sind, die ungelegene Erfahrungen vertuschen, die öffentlich nicht mehr dazu stehen wollen, was sie unter vier Augen gesagt haben, beweist, dass es ihm an Menschenkenntniss völlig gebrach; denn das ist doch leider zu keiner Zeit etwas Seltenes gewesen.

Dass es aber Aerzte gab, die auch da noch mit grösster Gelassenheit und Gemüthsruhe über die Schädlichkeit anatomischer Beschäftigung von Seiten praktisch thätiger Geburtshelfer weiter debattieren konnten, ohne etwas zu thun, während fortwährend Menschen zugrunde giengen, die er zu retten gelehrt hatte, ist eine Erscheinung, bei welcher Semmelweis mit seiner Entrüstung ganz Recht hatte, wo wir für seine Gegner keine Entschuldigung finden.

Denn der Grundsatz, dass, wo eine Warnung ausgeht, mit Menschenleben nicht mehr experimentiert werden dürfe, ist nicht erst als solcher zu proklamieren gewesen; das war zu jeder Zeit die einfache Pflicht der Humanität und Religion.

Wir können nach 50 Jahren nachfühlen, welche Erregung eine solche Gleichgiltigkeit über verhütbare Todesfälle erweckte.

Er spricht nur günstig für Semmelweis, dass sich seine

für das Gute und Böse empfindliche Seele bäumte bei diesem Widerstand in einer Sache, wo er sich selbst so lauter in seinen Absichten und durch die Thatsachen so gerechtfertigt fühlte.

Wenn auch jede medicinische Neuerung kritisiert werden muss, ja die Kritik sogar eine Pflicht der Fachgenossen ist, so hat doch Semmelweis vollständig Recht, wenn er über die Unredlichkeit der Schriftsteller, welche gegen ihn schrieben, sich beklagte.

Es ist aber selbst ein kleiner Mangel an Ehrlichkeit bei wissenschaftlichen Arbeiten ein grosser Fehler. Wir können keine Entschuldigung dafür finden, dass die Chlorwasserwaschungen in gewissen Anstalten nur zum Schein geübt wurden, um für die neue Lehre ein Dementi abzugeben, dass zwar die anatomischen Uebungen ausgesetzt, die auftretenden Puerperalfieberfälle aber als Beweis gegen die Richtigkeit der Lehre ausgebeutet wurden, während doch schon in den ersten Veröffentlichungen darauf hingewiesen wurde, dass „alle“ faulenden thierischen Substanzen Puerperalfieber erregen können.

Semmelweis ist im Laufe der Zeit glänzend gerechtfertigt worden, die gute Sache hat gesiegt.

Wenn wir uns vergegenwärtigen, welchen Nutzen die Entdeckung von Semmelweis gebracht hat, so ist nicht zu leugnen, dass völlig gehalten wurde, was er voraussah, und er wirklich, wie er es auszusprechen wagte, ein Wohlthäter des Menschengeschlechts geworden ist.“

Es dürfte schwer fallen, die Anerkennung, die Semmelweis insbesondere durch Hegar, Bruck, Hueppe und Zweifel gefunden hat, noch zu steigern!

Möge aber auch die vorliegende Arbeit dazu helfen, die verdunkelte Semmelweis'sche Grossthat in immer helleres Licht zu stellen.

Semmelweis hat für die Förderung der ärztlichen Wissenschaft und Kunst, die für das Wohl der Menschheit von so grosser Bedeutung ist, Unsterbliches geleistet.

Literaturübersicht.

I. Arbeiten von Semmelweis selbst.

1857: „Ueber einen seltenen Fall von sackartiger Ausbuchtung des schwangeren Gebärmutterhalses“, siehe Wiener medicinische Wochenschrift 1857, Seite 25 und Prager Vierteljahrsschrift, Bd. 57, Analecten, S. 57.

1858: „Die Aetiologie des Kindbettfiebers“ (Orvosi Hétilap.)[40])

1861: „Die Aetiologie, der Begriff und die Prophylaxis des Kindbettfiebers“, Pest, Wien und Leipzig, C. A. Hartleben.

1861: „Zwei offene Briefe an Dr. J. Späth, Professor der Geburtshilfe an der k. k. Josefs-Akademie in Wien und an Hofrath Dr. F. W. Scanzoni, Professor der Geburtshilfe zu Würzburg“, Pest (Gustav Emich, Buchdrucker der ungar. Akademie).

1861: „Zwei offene Briefe an Hofrath Dr. Eduard Casp. Jac. v. Siebold, Professor der Geburtshilfe zu Göttingen und an Hofrath Dr. F. W. Scanzoni, Prof. der Geburtshilfe zu Würzburg“, Pest (Gustav Emich, Buchdrucker der ungar. Akademie).

1862: „Offener Brief an sämmtliche Professoren der Geburtshilfe“, Ofen (Kön. ung. Universitätsbuchdruckerei).

II. Arbeiten über Semmelweis.

1865: Wiener medicinische Presse, pag. 841.

1867: Wycisk (Oswald): Semmelweisi doctrina de aetiologia febris puerperalis (Dissertatio inauguralis Gryphiswaldensis).

1872: Fleischer (Josef): Denkrede auf Semmelweis (ungarisch).

1882: Hegar (Alfred): „Ignaz Philipp Semmelweis. Sein Leben und seine Lehre, zugleich ein Beitrag zur Lehre der fieberhaften Wundkrankheiten, mit einer Abbildung in Lichtdruck.“ Freiburg i. B. und

---

[40]) In dieser ungarischen Zeitschrift befinden sich noch viele Arbeiten von Semmelweis.

Tübingen. Akademische Verlagsbuchhandlung von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck).

1882: Hegar (Alfred): Programm zur Feier des Geburtsfestes des Grossherzogs Friedrich. Freiburg.

1885: Wiener medicinische Wochenschrift, Nr. 47, 48.

1885: American Journal of Obstetrics, N. Y., XVIII, 248—255.[41])

1885: Bruck (Jacob): „Ignaz Philipp Semmelweis". Verlag der ungarischen medicinischen Büchereditionsgesellschaft zu Budapest.

1887: Bruck (Jacob): „Ignaz Philipp Semmelweis". Eine geschichtlich-medicinische Studie. Wien und Teschen, Hofbuchhandlung Karl Prochaska.

1891: von Winckel (Franz): Artikel „Semmelweis" in der allgemeinen Deutschen Biographie, 33. Band, S. 704—706.

1891: Grosse (Johannes): „Zur Erinnerung an Semmelweis". Aerztlicher Centralanzeiger, Hamburg, Nr. 8, Seite 59 und 61.

1894: Hüppe (Ferdinand): „Ignaz Semmelweis". Festrede bei Gelegenheit des VIII. internationalen Congresses für Hygiene und Demographie zu Budapest in:
„Comptes-Rendus et Mémoires, 8. congrès d'hygiène etc." Tome I, p. 246 ff.

1894: Hüppe (Ferdinand): Dieselbe Rede in:
Berliner klinische Wochenschrift, Nr. 36 und 37, 3. und 10. September.

1894: Elischer (Julius): „Ignaz Philipp Semmelweis". Separatabdruck aus dem Pester Lloyd, Nr. 211. Budapest, Buchdruckerei der Pester Lloyd-Gesellschaft.

1897: Zweifel (Paul): Verhandlungen der deutschen Gesellschaft für Gynäkologie, 7. Versammlung, abgehalten zu Leipzig am 9. bis 11. Juni 1897, Breitkopf und Härtel, S. 5—30.[42])

1898: Grosse (Johannes): „Ignaz Philipp Semmelweis, der Entdecker der Ursache des Kindbett-Fiebers". Leipzig und Wien, Franz Deuticke.

---

[41]) Vergl. Index-Catalogue, Vol. XII, Washington 1891.

[42]) Mit Bild von Semmelweis.